Fürther Geschichts Blätter

herausgegeben vom
Geschichtsverein Fürth e.V.
2/2018 · 68. Jg. · B 5129 F · EUR 5,–



1818 – ein wichtiges Jahr für Fürth. Die Ereignisse, ihre Ursachen und Auswirkungen

Lebensläufe bei St. Michael

2/18

Inhaltsverzeichnis

Titelbild:
Rathaus, Mittelbild eines Sammelbildes von 1851

Barbara Ohm
1818 – ein wichtiges Jahr für Fürth. Die Ereignisse, ihre Ursachen und Auswirkungen 35

Gerhard Bauer
Lebensläufe bei St. Michael 65

Impressum

Fürther Geschichtsblätter

Herausgeber:	Geschichtsverein Fürth e. V., Schlosshof 12, 90768 Fürth
Schriftleitung:	Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth
Verfasser:	Barbara Ohm, Falkenstraße 21a, 90766 Fürth Gerhard Bauer, Zirndorfer Weg 6, 90522 Oberasbach
Satz und Druck:	R. Holler – Offsetdruck, Kapellenstraße 9, 90762 Fürth
	Juni 2018

Verantwortlich für den Inhalt sind die Verfasser. Alle Rechte, auch die des Abdrucks im Auszug, vorbehalten.

Erscheinungsweise der Hefte vierteljährlich. Der Bezugspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelhefte gibt es in der Geschäftsstelle.

Barbara Ohm

1818 – ein wichtiges Jahr für Fürth. Die Ereignisse, ihre Ursachen und Auswirkungen

„Die lautesten Ausbrüche der Freude und des Entzückens ... auf Seiten der Bürgerschaft ... erhoben diesen wahrhaft großen und in den Annalen der Stadt ewig unvergeßlichen Tag zu einem herrlichen Volksfest.“[1] So beschrieb der kurz vorher gewählte Erste Bürgermeister Franz Joseph Bäumen die Einsetzung des neuen Magistrats am 27. November 1818. Durch das Gemeindeedikt des bayerischen Königs Max I. Joseph war Fürth eine Stadt I. Klasse mit eigenem Magistrat geworden und konnte nun – zum ersten Mal in seiner Geschichte – seine Geschicke selbst in die Hand nehmen.

Die Ursachen

Seit 1806 gehörte Fürth zum Königreich Bayern (Abb. 1). Der bayerische Kurfürst hatte sich auf die Seite Napoleons gestellt, mit ihm in einem langen Krieg gekämpft und davon außerordentlich profitiert. Er war 1806 zum König erhoben worden, und sein Reich wurde mit Schwaben und Franken enorm vergrößert. Die Bayern übernahmen die Verwaltung in Fürth von den Preußen, die vorher hier eine neue Verwaltung eingeführt und das alte Geleitsamt als „Polizei(Verwaltungs)kommission“ neu erbaut hatten. (Abb. 2) Aber kaum jemand in der Fürther Bevölkerung nahm die neue bayerische Herrschaft wahr, denn man hatte ganz andere Sorgen. Es war, wie schon lange,

Abb. 1: 1806 kam Fürth zum Königreich Bayern. Die Verbindung des Fürther Kleeblatts mit den bayerischen Rauten illustriert diese Zugehörigkeit. Mosaik vor dem Rathaussaal, 1901.





Abb.2: In preußischer Zeit wurde das barocke Geleitshaus abgerissen und durch einen klassizistischen Bau ersetzt (sp. Königstraße 42), in dem die Polizeikommission, das heißt die Verwaltung, untergebracht war. 1806 zog hier die bayerische Verwaltung ein.

Krieg, Napoleon hatte Europa besetzt und wirtschaftlichen Ruin gebracht. Der Handel war zusammengebrochen – verhängnisvoll für die Fürther Wirtschaft, die auf Produktion und weiträumigen Handel angelegt war und die im 18. Jahrhundert zu großer Blüte gekommen war. Damit war es vorbei. Fürth ging es wirtschaftlich sehr schlecht, ohne Handel wurden auch keine Waren produziert, es herrschte Arbeitslosigkeit. In den Quellen ist von „traurigen Verhältnissen" die Rede[2], von einer „Verarmung", die „sich auf eine unerhörte Weise vermehrt hat."[3]

Fürth wird Stadt

So fand es auch kaum Beachtung, dass Fürth 1808, zwei Jahre nach dem Übergang an Bayern, eine Stadt wurde. Endlich – denn längst hatte Fürth durch seine wirtschaftliche Stärke und die damit verbundene Bevölkerungszunahme die Funktion einer Stadt erreicht. Fürth wurde schon unter der preußischen Herrschaft am Ende des 18. Jahrhundert, 1797, als „Stadt" bezeichnet.[4] Zehn Jahre später, 1807, wunderte sich der bayerische Kammerassessor Freiherr von Seefried, „ daß es (Fürth) selbst noch zu keiner Stadt durch ein förmliches Privilegium erhoben ist ... da es alle städtischen Vorrechte hat, nämlich eine Bürgerschaft, Jahrmärkte, Zünfte und Nahrungszweige hat, und ausübet, und die fehlenden Mauern diesen städtischen Vorrechten nichts nehmen können."[5] Mauern waren das übliche Kennzeichen einer Stadt.

Fürth wurde Stadt ohne feierliche Stadterhebung, nur durch das „Edikt über das Gemeindewesen“, das den Städten eine Munizipial-(Stadt-)Verfassung gab.[6] Fürth bekam eine solche Munizipialverfassung mit einem Munizipialrat zugesprochen und war damit eine Stadt. Die Fürther merkten davon nichts. Denn es dauerte nicht nur zwei Jahre, bis der Rat zustande kam, sondern er hatte auch keinerlei Kompetenzen. Die Regierung der Stadt lag allein bei der königlichen Regierung, die ihren Sitz in Ansbach hatte.

Seit 1810 bildeten fünf „angesehene Bürger“ den Munizipialrat: der Kaufmann Friedrich Adam Billing, nach dem die Billinganlage benannt ist; der Prozessrat Johann Nikolaus Reichold, der Kupferschmid Georg Heinrich Lederer; Jakob Maximilian Andreas Barthel, der als „Bürger und Apotheker“ wird bezeichnet (die französische Revolution lässt grüßen!) und der Kaufmann Johann Löhe. Sie hatten nur beratende Funktion und mussten jeden Beratungsgegenstand genehmigen lassen.[7]

Die Verfassung von 1818

Nach dem Sieg über Napoleon versuchte der Wiener Kongress 1814/15 eine neue Friedensordnung herzustellen. Er brachte aber den Deutschen weder die nationale Einheit noch die politischen Freiheiten, für die sie in den Befreiungskriegen gekämpft hatten. Umso bedeutender war es, dass der bayerische König Max I. Joseph eine Verfassung erließ, die für damalige Verhältnisse relativ fortschrittlich war. Für ihre Verkündigung in Fürth wurden neben den Beamten auch der Stadtpfarrer, der Stadtarzt, der Aktuar (Schreiber) und die Offizianten der Polizeikommission eingeladen. Dann wurde ihnen die Verfassung vorgelesen, auf die dann der Eid geleistet werden musste.[8]

Die Verfassung sah eine Volksvertretung, den Landtag, vor, der aber nur sehr eingeschränkte Rechte hatte und keineswegs das ganze Volk vertrat. Denn er wurde nach einem Zensuswahlrecht gewählt, das bedeutete, dass nicht jeder wählen und gewählt werden durfte, sondern nur die guten Steuerzahler.

Die Verfassung brachte keine Demokratie, aber immerhin zeichnete sie ein Ansatz von Mitsprache der Bürger aus. Sie galt für das ganze Königreich und wollte eine übergreifende Einheit aller Landesteile, der neuen mit den alten, schaffen, wollte die alten mit den neuen verbinden. Mit ihr sollten die Franken, die vorher nichts mit Bayern zu tun hatten, ins Königreich integriert werden. Das funktionierte auch: Die Verfassung wurde gerade in Franken begeistert begrüßt. Graf Franz Erwein von Schönborn ließ ihr, wie er sagte, „ein weithin ragendes Denkmal an den sonnigen Ufern des Mains“ setzen,[9] die sog. Konstitionssäule bei Gaibach.

Die Ereignisse des Jahres 1818

Das Gemeindeedikt 1818: Fürth wurde Stadt I. Klasse

Die Mitsprache der Bürger sollte auch auf der unteren Ebene, in den Kommunen, gelten. Auch hier war die Ursache dieselbe wie bei der Verfassung: Die neuen Bürger sollten ins Königreich eingebunden werden.

Deshalb erließ der König am 17. Mai 1818 das Gemeindeedikt „Verordnung, die künftige Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreiche betreffend“, veröffentlicht am 20. Mai 1818 im „Gesetzblatt für das Königreich Bayern“.[10] (Abb. 3) Das „2. Capitel: Von der Eintheilung der Gemeinden“ legte im § 9 fest: „Die Städte erhalten nach dem Maße ihrer Bevölkerung eine Unter-Abtheilung in 3 Classen, nämlich I. Classe: die Städte mit einer Einwohner-Zahl von

49 **Gesetzblatt** 50

für das

Königreich Baiern.

V. Stück. München, Mittwoch den 20. May 1818.

Inhalt.

Königl. Verordnung: die künftige Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreiche betr.

Verordnung.

(Die künftige Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreiche betreffend.)

Maximilian Joseph,
von Gottes Gnaden König von Baiern.

Wir haben, in Folge früherer Einleitungen und insbesondere Unserer Verordnung vom 6. März v. J. über die Verwaltung des Stiftungs- und Communal-Vermögens (Regierungsblatt 1817 Stück X. Seite 154) beschlossen, in den Städten und Märkten die Magistrate mit einem freyern und erweiterten Wirkungskreise wieder herzustellen, wie auch den Rural-Gemeinden eine ihren Verhältnissen angemessenere Verfassung und Verwaltung zu geben. — Zu dem Ende haben Wir das über das Gemeindewesen unterm 24. Septemb. 1808 erlassene Edict (Regierungsbl. 1808 St. LXI. S. 2405 bis 2431) sowohl bey Unseren einschlägigen Staats-Ministerien, als in einem dafür angeordneten besondern Ausschuße Unsers Staats-Rathes in reife Berathung nehmen lassen. — Nach den Uns darüber erstatteten ausführlichen Vorträgen haben Wir Uns bewogen gefunden, über das Gemeinde-Wesen in Unserm Königreiche, mit Aufhebung aller über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden erlassenen früheren organischen Gesetze, insbesondere des oben erwähnten Edicts, — nach Vernehmung der Plenar-Versammlung Unseres Staats-Rathes, zu verordnen, wie folgt:

I. Titel.

Von der Bildung und Eintheilung der Gemeinden.

1. Capitel.

Von der Bildung der Gemeinden.

§. 1. Jede Stadt, mit Einschluß ihrer Vorstädte und ihres ganzen Burgfriedens; jeder Markt oder Flecken, und jedes

Abb. 3: Im „Gesetzblatt für das Königreich Baiern“ vom 20. Mai 1818 wurde das Gemeindeedikt veröffentlicht, mit dem Fürth eine Stadt Erster Klasse wurde und eine Selbstverwaltung bekam.

2000 Familien und darüber.“ Fürth hatte 3347 Familien[11] und war damit eine Stadt Erster Klasse. (Bis dahin wurde noch in Familien und nicht in Einzelpersonen gezählt. Das änderte sich nun aber.)

Weiter wurde im Gemeindeedikt „Von den Magistraten“ gehandelt und festgelegt, dass der Magistrat in Städten erster Klasse bestehen soll „a) aus zwey Bürgermeistern; b) aus zwey bis vier Rechtskundigen Räthen“; – in Fürth waren es zwei- „c) aus einem technischen Bau-Rathe, wo das Bauwesen von Bedeutung ist; d) aus zehn bis zwölf Bürgern, vorzüglich aus der Gewerbtreibenden Klasse“, in Fürth waren es zehn. Außerdem wurde das Gremium der Gemeindebevollmächtigten festgelegt, in Fürth bestand es aus 30 Personen.[12]

Wahlen des Magistrats

Mitsprache bedeutet Wahlen. Sie wurden von Regierungsrat Bezold geleitet, der an der Spitze einer Wahlkommission stand. Das Wahlrecht in den Kommunen war genauso wie für den Landtag. Nur wer Steuern zahlte, durfte wählen, genau nur das obere Drittel der Steuerzahler. Die mittlere und die Unterschicht hatten also weder das aktive noch das passive Wahlrecht und waren in der Kommune wie im Landtag nicht vertreten. Außerdem war das Wahlrecht indirekt, denn dieses obere Drittel der Bevölkerung wählte Wahlmänner, die dann die 30 Gemeindebevollmächtigten bestimmten und diese Gemeindebevollmächtigten wählten die zehn Magistratsräte sowie die zwei Bürgermeister und die zwei Rechtsräte. Am 12. September war die Wahl abgeschlossen.[13]

Erster Bürgermeister F. J. Bäumen (1784-1861)

Als Erster Bürgermeister (damals die Bezeichnung für Oberbürgermeister) wurde Franz Joseph Bäumen vorgeschlagen (Abb. 4). Geboren 1784 in Oppenheim am Rhein war er katholisch. Er hatte in Mannheim das Gymnasium besucht und in Heidelberg Jura studiert, machte dann in München am Hofrichteramt und am Militärobergericht ein Praktikum und kam nach dem Examen 1810 nach Nürnberg und 1812 nach Fürth an das Kreis- und Stadtgericht. Er war im Staatsdienst tätig. Verheiratet war er mit Dorothea Jakobine Wilhelmine Scheurl aus einer Nürnberger Patrizierfamilie, deren Mutter eine Haller von Hallerstein war. Das Paar hatte sechs Kinder, von denen zwei früh starben.[14] Die Fürther hatten Bäumen in seiner Zeit als Kreis- und Stadtgerichtsrat schätzen gelernt und so wurde er zum Ersten Bürgermeister gewählt. Er war 1818 erst 34 Jahre alt. Zum zweiten Bürgermeister wurde Adolph Schönwald gewählt. Er stammte aus Potsdam und war mit der preußischen Regierung nach Fürth gekommen und geblieben. Er wurde als „quieszierter (pensionierter) Kammersekretär“ und „Oberst der Landwehr“ bezeichnet.[15] Weiter wurde Michael Heinrich Faber zum ersten rechtskundigen Rat gewählt. Faber hatte 1803 sein juristisches Examen gemacht und war Königlicher Polizeirat in Fürth.[16] Zweiter rechtskundiger Rat wurde Johann Georg Gottfried Hessel, ein promovierter Jurist, 26 Jahre alt.[17] Der König bestätigte die Wahl am 31. Oktober 1818, mit Ausnahme des zweiten Bürgermeisters Schönwald und des zweiten Rechtsrats Hessel, mit der Begründung, dass die städtischen Finanzen durch ihre Besoldung ins Defizit geraten würden. Aber die Gemeindebevollmächtigten kämpften um beide, da es, wie sie meinten, bei der Fürther Bevölkerung „einen empfindlichen Eindruck machen würde ... wenn die Stadt nur einen Bürgermeister und einen rechtskundigen Rat haben sollte, da doch die kleinere Stadt Erlangen zwei Bürgermeister und zwei Räte und sogar das Städtchen Schwabach zwei Räte haben.“ Die Gemeindebevollmächtigten rechneten auch vor, dass die Besoldung im städtischen Etat gedeckt sei.[18]



Abb. 4: Der Erste Bürgermeisters Franz Joseph Bäumen (1784-1861) im fortgeschrittenen Alter. Portrait im Rathaus.

Bäumen nahm die Wahl nicht an

Es gab aber ein größeres Problem: Bäumen nahm die Wahl nicht an. Bezold berichtete an die Regierung, dass er nur bereit sei, „die ihm durch das ehrenvolle Vertrauen der Fürther Bürgerschaft zu Theil gewordene Stelle der ersten Bürgermeisters“ unter zwei Bedingungen anzunehmen. Zum einen forderte er, dass er in den ersten drei Jahren abtreten und wieder in den Staatsdienst zurückkehren könne, „wenn der neue Posten seinen Wünschen nicht entsprechen soll.“ Das Bürgermeisteramt war noch neu, und Bäumen wollte sich eine Hintertür offen halten. Zum anderen forderte er, dass auf seine



Abb. 5: Die feierliche Einsetzung des neuen Magistrats am 17. November 1818 endete mit einem Diner und einem Ball im Gasthof „Zum Kronprinzen von Preußen“, heute „Kronprinzenhof“ (am Kohlenmarkt).

Besoldung die Zeit im Staatsdienst angerechnet werde, auch bei der Pension. Die Situation stand auf der Kippe, Bezold begann schon, eine neue Wahl einzuleiten, aber die Gemeindebevollmächtigten wollten Bäumen unbedingt haben und akzeptierten seine Bedingungen.

Es ist auffallend, wie oft von „Zutrauen“, von der „Achtung der der Bevölkerung“ die Rede ist. Bäumen war ganz offensichtlich sehr beliebt, und die öffentliche Meinung spielte durchaus eine Rolle. Er bekam ein sehr gutes Gehalt zugesprochen, vor allem im Vergleich zu den anderen: 1500 Gulden im Jahr. Der zweite Bürgermeister erhielt nicht einmal die Hälfte, nur 600 Gulden, der erste rechtskundige Rat 800 und der zweite 700 Gulden.

Der zweite Bürgermeister Schönwald war zwar offiziell noch nicht bestätigt, aber er übte sein Amt sofort aus. Seine Bestätigung und die des zweiten Rechtsrats erfolgte dann Ende Dezember 1818.[19]

Die Einsetzung des Magistrats

Bäumen hatte erreicht, was er wollte. Am 11. November 1818 nahm er die Wahl an und am 17. November fand die „feierliche Einsetzung des Magistrats“ in Gegenwart „einer großen Menge jubelnden Volkes“ statt. Aus den Berichten, die Bezold und Bäumen darüber verfasst haben, geht der Ablauf hervor: Erst wurde der neue Magistrat vereidigt,

dann zogen alle, begleitet von den Vertretern der königlichen Behörden, „durch das in Reihe aufgestellte Landwehr-Regiment“ zur St. Michaels-Kirche. Nach dem Festgottesdienst fand im Gasthof „Zum Kronprinzen von Preußen“ ein „großes Diner“ statt und „Abends Ball“. (Abb. 5) Bezold schrieb nach dem Festtag, wie „laut und lebhaft die Gesammtheit der hiesigen Einwohner ihre Freude über dieses Ereignis und ihre Theilnahme an derselben an den Tag legte.“ Bäumen schrieb in dem anfangs zitierten Bericht „vom Übermaße freudiger Begeisterung“ und von einem „Volksfest“, an dem wohl alle Fürther, auch die, die nicht wählen durften, teilnahmen. Auch wenn die offiziellen Berichte etwas geschönt sein sollten, kann man konstatieren, dass die Fürther ihren neuen Bürgermeister und die neue Stadtverwaltung sehr positiv aufnahmen.[20]

Das neue Stadtwappen

Die Stadt Erster Klasse bekam auch ein neues Wappen (Abb. 6). Das dreiblättrige Kleeblatt, seit 1723 das Siegel der Gemeinde Fürth, ist nun von einem Eichenkranz umgeben und mit einer Mauerkrone geschmückt, da die Mauer, wie erwähnt, als Symbol einer Stadt galt.

Magistratsräte und Gemeindebevollmächtigte

Die Zusammenarbeit von Magistrat (Abb. 7) und Gemeindebevollmächtigten musste sich erst einspielen. Der Magistrat bestand aus den zwei Bürgermeistern und Rechsträten und zehn Magistratsräten, die in etwa den heutigen Referenten vergleichbar sind. Er hatte das Sagen, musste aber in allen wichtigen Fragen die Gemeindebevollmächtigten zu Rate ziehen, die ehrenamtlich tätig waren und in etwa den heutigen Stadträten vergleichbar sind. (Der wichtigste Unterschied: Die heutigen Stadträte sind demokratisch gewählt und haben deshalb mehr Rechte).

Am Anfang kam es durchaus zu Konflikten, es mussten erst die Positionen abgesteckt werden. So fühlten sich die Gemeindebevollmächtigten (Abb. 8) bemüßigt klarzustellen, dass sie nicht dem Magistrat „untergeordnete Bürger“ seien und beklagten sich, dass der Magistrat einen „Widerwillen“ gegen die Kommunikation mit ihnen hätte und dass er „in allen Äußerungen der Gemeindebevollmächtigten nur Feindseligkeit“ sehe. Der Magistrat dagegen beklagte sich über das „anmaßende Benehmen“ der Gemeindebevollmächtigten und ihre „vorlauten Wortführer“.[21]

Der Konflikt spitzte sich zu. Der Magistrat beschwerte sich bei der Regierung, die dann die Kompetenzen noch einmal klarlegte: Der Magistrat ist der „Vorsteher der Gemeinde“, die „Obrigkeit“, aber „in allen wichtigen Fällen an die Beistimmung der Gemeindebevollmächtigten gebunden“, die als „Vertreter der Gemeinde“ definiert wurden. Also: Vorsteher und Vertreter. Die Regierung gab den streitenden Fürthern mit, dass Magistrat und Gemeindebevollmächtigte keine „feindseligen Gewalten“ seien, sondern „Bestandtheile einer und der nämlichen Kommune, zu deren Beßten sie gemeinschaftlich wirken sollten.“[22]

Die Lernphase der beiden Gremien war bald vorbei, man arbeitete gut zusammen. Die Beschlüsse kamen so zustande, dass zuerst der Magistrat eine Entscheidung traf und sie den Gemeindebevollmächtigten vorlegte, die dann zustimmten oder ablehnten oder eine Änderung vorschlugen. In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wurde sehr viel gearbeitet. Bäumen trat nicht zurück, sondern blieb 39 Jahre, bis 1857, in seinem Amt. Er war ungeheuer fleißig, seine Schreiben, seine Anmerkungen, seine Unterschrift (Abb. 9) sind bei allem, was geschah, zu finden.



Abb. 6: Das Wappen der Stadt Erster Klasse.



Abb. 7: Briefkopf des Magistrats

Endlich selbständig

Die Selbstbestimmung auf kommunaler Ebene gewährte den Städten einen beachtlichen Handlungsspielraum. Die Aufgabenbereiche und Zuständigkeiten des Magistrats waren Bauwesen, Schulwesen, Polizei, Personal, Gewerbebewilligungen, Gesundheitswesen, Steuern und das Vermögen der Kommune. Allerdings schränkte der Staat die Selbstverwaltung der Kommunen ein, denn vieles musste von der Regierung in Ansbach abgesegnet werden. Bezeichnend dafür ist, dass Bäumen die Schreiben an die Regierung mit „unterthänigst gehorsamster Magistrat“ unterschrieb. Bayern war damals ein Obrigkeitsstaat, es herrschte keine Demokratie. Aber die – wenn auch eingeschränkte – Selbstbestimmung bewirkte eine Aufbruchsstimmung. Das Jahr 1818 brachte Fürth eine effektive Verwaltung, die wenigstens von einigen Bürgern gewählt war, die geregelte Steuern erhob und die sich eigenständig um die städtischen Angelegenheiten kümmern konnte – zum ersten Mal in der Fürther Geschichte. Diese Verwaltung war, so formulierte es Bäumen, „ernstlich bemüht, Fortschritte zur Besserung zu begründen.“[23]

Bäumens Amtskleidung

Von der königlichen Regierung wurde auch die Kleidung der Amtsträger festgelegt. Bäumens Kleidung auf dem Portrait (Seite 40) ist also kein Zufall oder persönliche Vorliebe. Sie musste schwarz sein, auch Weste und Strümpfe, ebenso hatten sich die Magistratsräte schwarz zu kleiden. Für die Gemeindebevollmächtigten gab es keine besondere Vorschrift, sie sollten jedoch „anständige Kleidung“ anziehen. Bürgermeister und Magistratsräte konnten, wenn sie wollten, einen Degen tragen. Auf dem Portrait ist



Abb. 8: Briefkopf des Gremiums der Gemeindebevollmächtigten.

Bäumen mit einem Degen dargestellt. Für die beiden Bürgermeister war eine Kette vorgesehen, an der ein Medaillon mit dem Brustbild des Königs hing. Es kam vom Hauptmünzamt in München. Die Kette selbst musste in Fürth besorgt werden. 1834 wurde ein „Goldarbeiter“ damit beauftragt, aber die fertigen Ketten waren dann doch „nicht nach Wunsch“ ausgefallen und wurden von Bäumen als „geschmacklos“ bezeichnet. Deshalb ging der Auftrag an einen Nürnberger Goldschmied, und die überflüssigen Ketten wurden meistbietend versteigert.[24]

Auswirkungen

Der neue Magistrat machte sich an die Arbeit. Es gab viel zu tun, denn Fürth war, vor allem bei den öffentlichen Gebäuden, nicht wie eine Stadt Erster Klasse ausgestattet.

Nachholbedarf

Der Stadtplan aus dem Jahr 1819 (Abb. 10) zeigt die Größe Fürths und die öffentlichen Gebäude. Fürth reichte von der Maxbrücke im Westen bis zum Haus Königstraße 131 (gegenüber von der Kirche Zu Unserer Lieben Frau, die es 1819 noch nicht gab) im

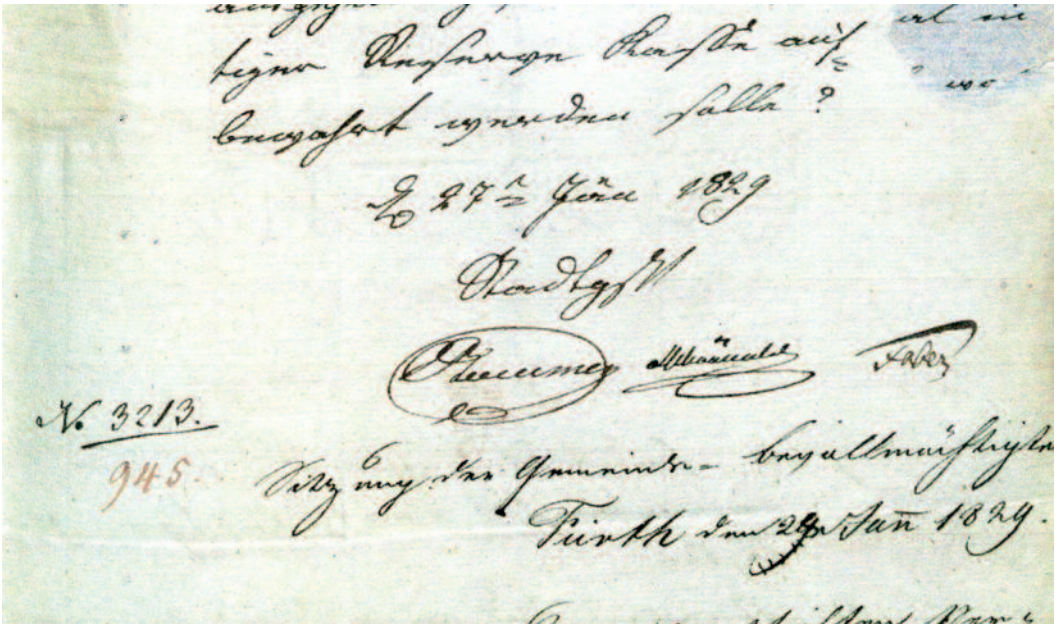


Abb. 9: Unterschrift des Ersten Bürgermeisters Bäumen, des Zweiten Bürgermeisters Schönwald und des ersten Rechtsrats Faber.

Osten, von der Unteren Fischerstraße im Norden bis zur Garten- und Alexanderstraße im Süden. Es gab 582 nummerierte Gebäude, wobei meistens nicht nur ein Haus mit einer Nummer erfasst war. Darin lebten 12.735 Einwohner.[25]

An öffentlichen Gebäuden gab es die Michaelskirche, das einzige monumentale Gebäude mit einem Turm, der die Stadtsilhouette prägte. Die Synagoge war das zweite religiöse Gebäude; weiter gab es die Polizeikommission, ein staatlicher Bau und das Theater, ein Privatgebäude. Die städtischen Gebäude waren die ehemalige Armen- und Waisenschule, nun Realschule oder Höhere Bürgerschule, die allerdings in keinem guten Zustand war. Neben ihr befand sich ein kleines Archivgebäude. Weiter aufgezählt werden unter den städtischen Gebäuden ein Schießhaus, zwei Feuerwehrgerätehäuser, auf dem Kirchenplatz und auf dem Königsplatz und ein Hospital- und Armenhaus in der Pegnitzstraße. Die Verbindung von Armen- und Krankenhaus macht klar, dass sich dort nur die armen Kranken aufhielten. Es war in einem schlimmen Zustand und erfüllte seine Aufgabe in keiner Weise. Hinter der Michaelskirche befand sich die 1817 neu erbaute Schule, die aber viel zu klein war.[26]

Diese Auflistung ist ziemlich niederschmetternd. Der Stadt fehlten fast alle notwendigen öffentlichen Gebäude bzw. sie waren in einem nicht akzeptablen Zustand. Der bauliche Bestand entsprach nicht einer Stadt Erster Klasse, sondern eher einem Dorf. Vor allem gab es kein Rathaus, keinen Platz für die neue Verwaltung. Nach dem Edikt sollte in einer Stadt Erster Klasse auch das Amt eines Baurats vergeben werden, in Fürth verzichtete man bezeichnenderweise darauf. „Wegen Unbedeutsamkeit des hiesigen städtischen Bauwesens“ hielt man einen Baurat für „gänzlich entbehrlich“.[27]

Bäumen hatte also eine Stadt zu regieren, in der alles fehlte oder in einem unbefriedigenden und schlechten Zustand oder zu klein war. Der Nachholbedarf war riesig. Der Magistrat packte nun die Probleme erfolgreich an.



Abb. 10: Stadtplan Fürths aus dem Jahr 1819.

Schulen

Die Elementarschule am Kirchenplatz, 1817 erbaut, war eine kleine Schule mit acht Schulzimmern.[28] Im Schuljahr 1822/23 besuchten aber 1627 christliche und 285 israelitische Kinder die Schule.[29] Für die vielen Kinder war die Schule viel zu klein, ein weiterer Schulbau unumgänglich. 1824 war er fertig. Da es nun zwei Schulen gab, wurden Mädchen und Buben getrennt: Die Schule von 1817 wurde die Mädchenschule, die neue die Knabenschule.

Die neue Schule war, so das Fazit des Magistrats, „zur wahren Wohlfahrt der hiesigen Schulanstalten und zur allgemeinen Freude der hiesigen Bürgerschaft ausgeführt worden." (Abb. 11)Tausende Fürther waren zur Einweihung gekommen.[30] Bürgermeister Bäumen meinte, „daß in einer Stadt I. Klasse ... die gründliche Ausbildung der Jugend eine dringende Forderung der Zeit sei."[31] Der Bildung wurde nun ein hoher Stellenwert eingeräumt. Dem entspricht auch die aufwendige Architektur des Gebäudes. Ein Reiseschriftsteller, der 1825 in Fürth war, bezeichnete die Schule sogar als „ein glänzendes, palastähnliches Schulgebäude". Sicher etwas übertrieben, aber die Schule kostete 27.600 Gulden.

Sie war eine große Verbesserung, zumal, wie der eben zitierte Reiseschriftsteller auch hinzufügte, „gut instruierte und geprüfte Lehrer" hier arbeiteten.[32]

Sicher war der Aufwand auch deshalb so groß, weil der rechte Flügel nun vom Stadtmagistrat genutzt wurde, der vorher mehr schlecht als recht in der Polizeikommission untergebracht war. Die Schule hatte also auch Rathausfunktion.

Mit den weiterführenden Schulen war es schwieriger. Die Fürther Kinder, die eine bessere Schule besuchen oder die Voraussetzungen für ein Studium erreichen wollten, mussten nach Erlangen, Bayreuth oder Nürnberg. Denn die Realschule bzw. die Höhere Bürgerschule erfüllte ihre Funktion kaum mehr. Bürgermeister Bäumen meinte, dass sie sich „weder mit wissenschaftlichen Grundlagen noch mit der Erlernung der gelehrten Sprachen befaßt, sondern lediglich einen mothdürftigen Unterricht in den sogenannten gemeinnützigen Gegenständen ertheilt, die zeitgemäßen Erfordernissen nicht genügen" können. Mit „zeitgemäßen Erfordernissen" meinte Bäumen eine Ausbildung, die „dem Fortschreiten der Technik und der nothwendigen Konkurrenz mit der

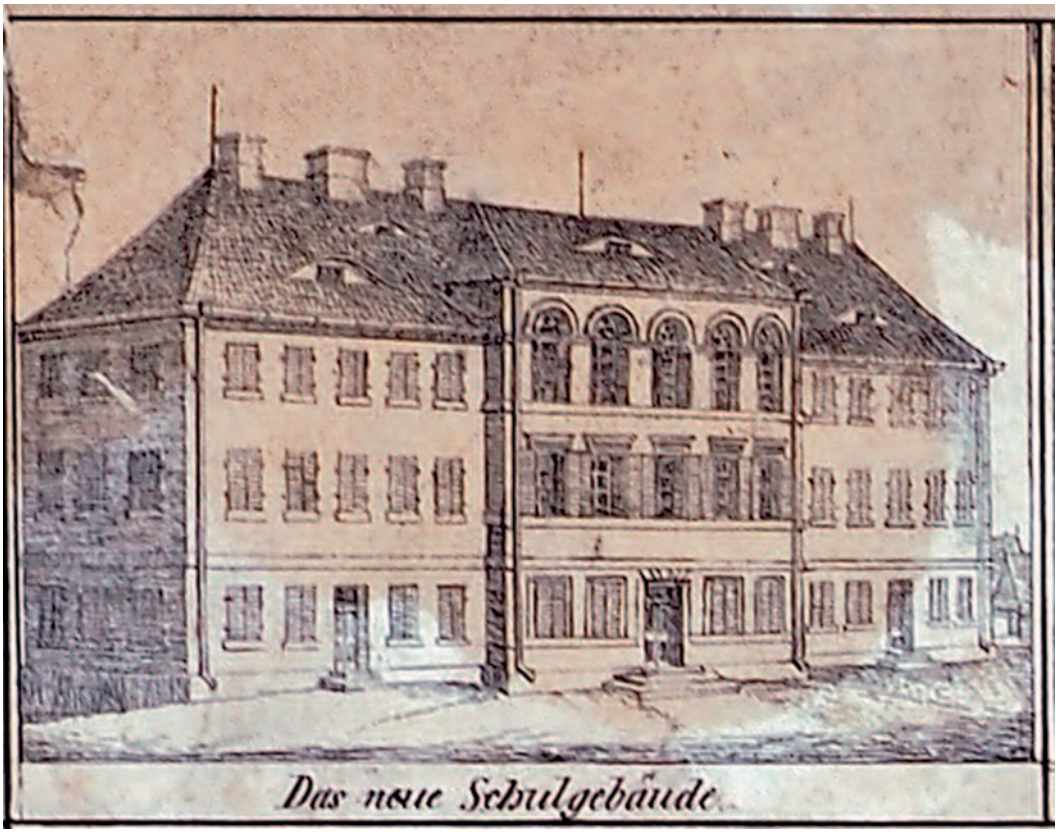


Abb. 11: Die neue Schule aus dem Jahr 1824. Detail aus einem Sammelbild des Jahres 1830.

Industrie des Auslandes entspricht“ und brachte die Gewerbeschule voran im Unterschied zur lateinischen Schule, die von der königlichen Regierung ebenfalls gefordert wurde[33] und die eine Vorstufe zu einem humanistischen Gymnasium sein sollte. Die Regierung brachte ihr Bedauern zum Ausdruck, „daß eine Stadt wie Fürth nicht die Mittel zur Begründung einer lateinischen Schule aufzubringen vermag.“[34] Bäumen wollte aber die Gewerbeschule, die im Herbst 1833 im ersten Stock des Gasthauses zum Roten Ross mit dem Unterricht begann. Eine wirklich nützliche Einrichtung wurde sie erst zehn Jahre später, als 1843 der „Gewerbeverein“ gegründet wurde. Er kümmerte sich um die Förderung des Mittelstandes, der Handwerker und kleineren Betriebe, und er brachte auch die Gewerbeschule voran, um den Nachwuchs auszubilden. Auch in der Bevölkerung hatte sich inzwischen die Einsicht durchgesetzt, dass eine gute Ausbildung und Weiterbildung auch gut für das Geschäft ist

Krankenhausbau

Der stockende Fortgang der weiterführenden Schule war sicher auch dadurch bedingt, dass zur selben Zeit, 1828-1830, mit dem Krankenhaus ein wichtiger Bau gestemmt werden musste. Das Krankenhaus hatte eine unrühmliche Geschichte. Als die preußische Verwaltung 1802 das damalige Hospital in Augenschein nahm, fiel die Beurteilung extrem schlecht aus: Es „ist dieses Haus kein Zufluchts Ort, sondern eine Marter-Kammer für arme Kranke ... wo sie ausser Dach und Fach, weder Bett noch Kost



Abb. 12: Das 1830 erbaute Krankenhaus. Detail aus einem Sammelbild des Jahres 1851.

noch Nahrung, oder sonstige Pflege finden.“[35] Der preußische Staatsminister in Franken, Karl August von Hardenberg, stellte fest: „An keinem Ort kann ein Krankenhaus dringenderes Bedürfnis sein als zu Fürth, da ... die Quartiere größtentheils so enge und schlecht sind, daß auch beim besten Willen keine gute Krankenpflege in den Wohnungen stattfinden kann.“[36] 1806 kamen die Bayern, die im Jahr darauf wieder eine Untersuchung anstellten und das Krankenhaus kurz und bündig als „armseliges Institut“ bezeichneten.[37]

1816 kaufte die bayerische Verwaltung, um endlich eine Verbesserung zu erreichen, für 7.700 Gulden ein Haus in der heutigen Pegnitzstraße und setzte es für weitere 1.300 Gulden in Stand. Sie gab das viele Geld allerdings ziemlich sinnlos aus. Erst, als der neue Magistrat eingesetzt war, ging die Krankenhausfrage wirklich voran. Er kümmerte sich darum, denn „unbezweifelt gehört die Fürsorge für die Verpflegung der Armen und die Heilung der Kranken unter die ersten Pflichten des Stadtmagistrats“ und schickte eine Deputation zur Untersuchung ins Krankenhaus geschickt. Sie stellte fest, dass das Haus „höchst ungesund und mehr dazu geeignet ist, die Gesunden krank als die Kranken gesund zu machen, weil alle Zimmer in höchstem Grade feucht“ und die Wände „von Schimmel überzogen“ sind. Auch die Lage des Gebäudes, das von drei Seiten von Wohnungen umgeben war, beurteilte die Deputation wegen der Ansteckungsgefahr sehr negativ. Sie meinte abschießend, dass die Behörde, die das Haus gekauft hatte, „die Hauptfrage, ob auch dieses Haus dem Endzwecke seiner Bestimmung entspreche, keiner näheren Prüfung unterstellte.“[38]

Der Krankenhaus-Neubau ist, wie die Schule, ein signifikantes Beispiel für das Engagement und die Effektivität der selbständigen Verwaltung. 1830 war der große, dreiflügelige Bau an der Schwabacher Straße, wegen der Ansteckungsgefahr weit vor der Stadt, fertig. (Abb. 12) Entworfen hatte ihn 1827 Kreisbaurat Carl Vikor Keim. Der dominierende Turm kam 1828 in die Planung.[39]

Drei Zwecke hatte das neue Krankenhaus zu erfüllen: Unterbringung der Kranken, dafür wurden 30 Betten zur Verfügung gestellt, ein Heim für arme alte Menschen mit 100 Betten und eine „Beschäftigungsanstalt“ für 20 Personen, die keine Bleibe hatten und sich Unterkunft und Verpflegung verdienen sollten. So war das „Krankenhaus“ eher ein Ort der städtischen Sozialfürsorge. Dieses Konzept fand schon damals viele Kritiker, die weitere Entwicklung des Hauses stellte auch immer mehr die Versorgung der Kranken in den Mittelpunkt. Aber bereits bei der Fertigstellung 1830 gab es zum ersten Mal in der Krankenhausgeschichte Fürths Pflege für die Kranken und angestellte Ärzte, die täglich Visite machten und sich wirklich um die Kranken kümmerten.[40] (Das Krankenhaus wurde 100 Jahre, bis 1931, genutzt und im Jahr 1978 abgerissen.)





Abb. 13 und 14: Links die Auferstehungskirche (1826) und rechts die Kirche Zu unserer Lieben Frau (1828) aus einem Sammelbild von 1830.

Bau von zwei Kirchen, Auferstehungskirche und Kirche Zu Unserer Lieben Frau (ULF)

Die zwei neuen Kirchen wurden zwar nicht mit städtischen Finanzen errichtet, sondern waren Aufgabe der evangelischen und katholischen Gemeinde, aber der Magistrat förderte sie und war an vielen Entscheidungen beteiligt, und zwar so, dass sich der katholische Erste Bürgermeister Bäumen um die evangelische Auferstehungskirche kümmerte und der evangelische Zweite Bürgermeister Schönwald um die katholische Kirche. (Abb. 13 und 14)

Auch im Kirchenbau herrschte großer Nachholbedarf. Für die gut 10.000 Protestanten gab es mit St. Michael nur eine einzige Kirche und die 314 Katholiken hatte überhaupt kein Gotteshaus.[41]

Trotzdem wurde die Auferstehungskirche zunächst als Friedhofskirche für den 1802 angelegten Friedhof an der Nürnberger Straße geplant. Seit 1811 hatten sich die Pfarrer darum bemüht, aber erst als sich der Magistrat 1824 der Sache annahm, konnte der Kirchenbau zügig erstehen. Es gab drei verschiedene Pläne, durchgesetzt hat sich der Kgl. Bauinspektor Brüger, ein Mitglied der staatlichen Bauverwaltung. Dann schaltete sich aber Bürgermeister Bäumen ein, der sich für eine richtige Kirche, für eine zweite Pfarrkirche einsetzte, denn inzwischen hatte sich die Anzahl der Protestanten auf rund 11.500 vermehrt. Also entwarf Brüger einen neuen Plan für eine große Kirche, dem der Stadtmagistrat am 4. April 1824 und die Kgl. Regierung am 27. November 1824 die Zustimmung erteilte. Bereits am 25. Oktober 1826 fand die Einweihung statt. Finanziert wurde die Kirche aus Spenden. Die Fürther stifteten 11.573 Gulden, die Kosten beliefen sich auf 23.611 Gulden, die nach und nach abbezahlt werden mussten. Bemerkenswert ist, dass die Kirche weniger kostete als die Schule (27.600 Gulden).

Erbaut wurde die Auferstehungskirche, wie die Schule und das Krankenhaus, im „modernen Stil“, wie die Zeitgenossen sagten, in einem strengen Klassizismus nach dem Vorbild des tonangebenden Architekten im Königreich Bayern, nach Leo von Klenze, den Bauinspektor Brüger natürlich kannte. Die Zugehörigkeit zu Bayern prägte nun auch die öffentlichen Gebäude.

Der Bau der katholischen Kirche dauerte viel länger. Die wenigen Katholiken waren nicht in der Lage, eine Kirche zu finanzie-



Abb. 15: Blick auf Fürth von der Schwand aus, kolorierte Lithografie von Gustav Wilhelm Kraus, 1830. Das Bild entstand nach der Erbauung der beiden klassizistischen Kirchen, die nun mit ihren Türmen die Stadtsilhouette bereichern.

ren, brauchten aber endlich ein eigenes Gotteshaus. Sie wollten zunächst nur die kleine Heilig-Grab-Kapelle auf der Nordseite der Michaelskirche haben. Diese wurde daraufhin 1812 ganz schnell abgerissen, angeblich wegen Baufälligkeit.[42] Ganz anders verhielt sich die israelitische Kultusgemeinde: Sie stiftete 300 Gulden für den Unterhalt des katholischen Geistlichen. Da besannen sich auch die Protestanten auf die Toleranz und veranstalteten eine Spendenaktion für die katholische Kirche, weil „wir Lutheraner gemeinschaftlich mit der hiesigen israelitischen Gemeinde unsere brüderliche Gesinnung gegen unsere katholischen Glaubensgenossen dadurch öffentlich bewähren.“[43]

Die Sammlung brachte immerhin 1.352 Gulden, mit denen aber keine Kirche gebaut werden konnte. Deshalb wandte sich das Generalvikariat Bamberg im Auftrag der Fürther Katholiken an König Max I. Joseph mit der Bitte, eine Kollekte in den katholischen Gemeinden im ganzen Königreich für die Fürther Kirche durchzuführen. Das Argument, dass die Fürther Juden gestiftet hätten und es insofern nur recht und billig wäre, wenn auch die Katholiken spenden würden, war schlagend. Der König stimmte zu. Die Kollekte brachte (1824) die bedeutende Summe von rund 33.000 Gulden.

Aber die Planung machte große Probleme. Es gab zwar viele Pläne, aber einige fanden keine Zustimmung der Regierung in Ansbach und einige kosteten viel mehr Geld, als vorhanden war. Der finanzielle Aspekt stand für die katholische Gemeinde immer im Vordergrund. Deshalb wurde darüber diskutiert, ob die Kirche einen Turm brauche. Der Katholik Bäumen meinte, das wäre nicht nötig, aber der Protestant Schönwald setzte sich energisch für einen Turm ein und zwar mit einem Argument, das überhaupt nichts mit Religion zu tun hatte. Die Kirche brauche einen Turm, forderte er, und zwar einen nicht zu kleinen, weil Fürth, eine „nicht unbedeutende Stadt nur einen einzigen Turm hat“, „wie jedes Kirchdorf.“[44] Damit sprach er das Problem an, dass es

Fürth an öffentlichen Gebäuden und an Türmen fehlte. Zu einer Stadt gehören aber Türme, man kann sich keine Stadtsilhouette ohne Türme vorstellen.

Die Kirche bekam ihren Turm. Es setzte sich der Plan von Bauinspektor Brüger durch, den der König im Mai 1824 genehmigte,[45] aber der Kirchenbau kam nicht voran. Erst im Oktober 1828 war er fertig, allerdings schon mit Mängeln: Es regnete in die Kirche. Ein Jahr später wurde sie eingeweiht und erhielt den Namen „Kirche Zu Unserer Lieben Frau“. Auch sie wurde im Klenze-Stil erbaut.[46] (Abb. 15)

Grünanlagen

Bürgermeister Bäumen bzw. der Magistrat bauten nicht nur, ihnen war auch das Grün in der Stadt wichtig. Viele Bäumen wurden an den Straßen entlang gepflanzt. Es waren Obstbäume, damit die Aktion auch einen nützlichen Effekt hatte. Der Auftrag kam von der Regierung, aber in Fürth wurde er sehr umfangeich umgesetzt. Allein im Jahr 1820 wurden 1185 Bäume gepflanzt.[47]

Im Jahr 1827 entstand mit der ersten öffentlichen Anlage etwas ganz Neues, denn sie war allen Bürger zugänglich. Vorher gab es nur Privatgärten. Es brauchte drei Pläne, bis der Magistrat zufrieden war. Den dritten Plan (Abb. 16) zeichneten leicht geschwungene Wege aus, mit Anklängen an die englische Gartengestaltung. Deshalb bekam der Park auch den Namen „englische Anlage“. Er hieß wegen seiner Nutzung auch „Öffentliche Promenade“. Promenade bedeutet Spazierweg. Die Fürther Bevölkerung sollte hier nach getaner Arbeit spazieren gehen und sich erholen. Der Magistrat nahm also die Bedürfnisse der Bürger wahr.

Der kleine Park lag am Südostende der Stadt. Als 1835 daran angrenzend der Bahnhof der ersten Eisenbahn entstand, wurde aus der Randlage eine Toplage für neue Bauten. Aber Bürgermeister Bäumen ließ keine Bebauung zu, mit der Begründung, dass die Anlage einem „größeren Publikum“ gehöre, „welchem der Genuss der Annehmlichkeit der Promenade zusteht.“[48] (Erstaunlicherweise ist die Anlage als „Konrad-Adenauer-anlage“ bzw. „Stadtgarten“ bis heute erhalten.)

Abb. 16: Plan der „englischen Anlage“, 1827.

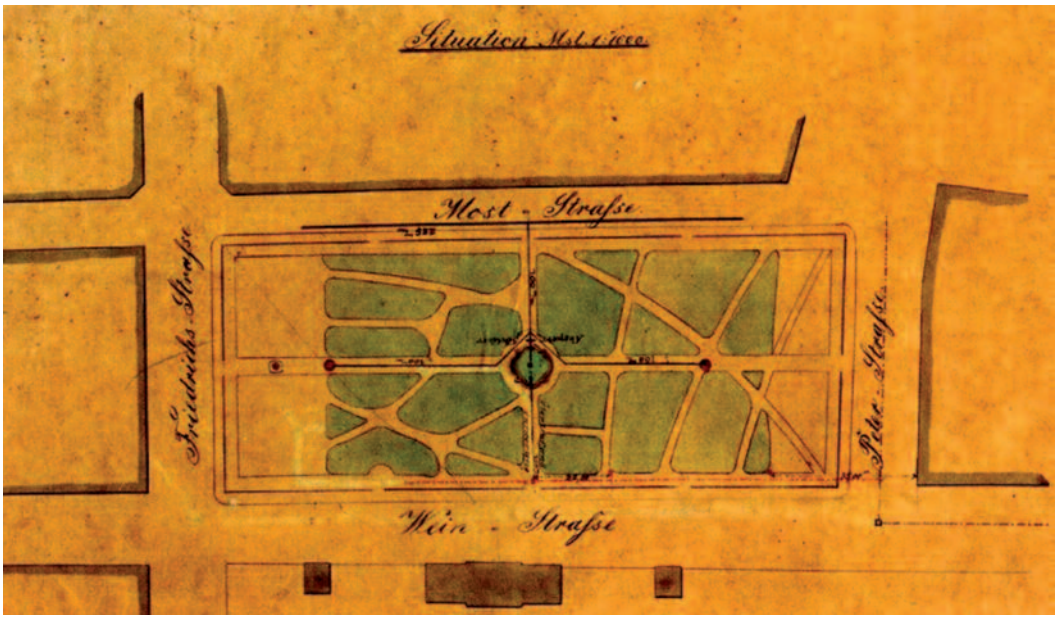




Abb. 17: Das monumentale Rathaus, von 1840 bis 1850 fertig erbaut, steht wie ein Fremdkörper in seiner kleinteiligen Umgebung. Aber genau diese gewünschte Größe und Monumentalität entsprach dem Stolz auf die Selbstverwaltung.

Der Bau des Rathauses

Dringend notwendig war der Bau eines Rathauses, des wichtigsten kommunalen Gebäudes.[49] Die neue Stadtverwaltung musste zunächst provisorisch im Polizeikommissariat unterkommen, dann bekam sie den rechten Flügel der neuen Schule, auch keine befriedigende Lösung. Der Rathausbau entpuppte sich allerdings als Riesenaufgabe, die Bürgermeister Bäumen viele Nerven kostete. Im Jahr 1823 fasste der Magistrat den Beschluss, ein Rathaus zu bauen, erst 1850 war es fertiggestellt. Es wurden viele Pläne gefertigt, sogar einer von dem berühmten Leo von Klenze, aber es gab große Probleme mit dem Bauplatz.

Das wichtige Gebäude sollte mitten in der Stadt stehen, deshalb war die erste Option der Obstmarkt, aber dafür mussten einige Häuser abgerissen werden. Dagegen gab es Widerstand und einen langen Rechtsstreit, der den Bau auf Eis legte. Deshalb machte man sich auf die Suche nach einem neuen Standort. Eine Idee war, das Rathaus ans Ende der Stadt, hinter die Katholische Kirche zu setzen. Sie wurde aber schnell wieder verworfen, denn ein Rathaus gehöre in die Mitte der Stadt und – interessant zum Thema „Türme“ – es stünden dann zwei „Prachtgebäude“ mit Türmen nebeneinander, was gar nicht vorteilhaft sei. Außerdem sollte im Turm des Rathauses ein Türmer wohnen, der über den Ausbruch von Feuer zu wachen hatte. Das mache aber nur Sinn, wenn das Rathaus mit seinem Turm in der Mitte stehe. Auch der Königplatz kam kurz ins Gespräch, aber auch dieser Vorschlag wurde schnell verworfen, weil hier zu wenig Platz für ein repräsentatives Gebäude vorhanden war.[50]

Nun fiel der Blick auf das Brandenburger Haus ganz in der Nähe, 1692 vom Markgrafen von Ansbach erbaut. Man wollte es kaufen und umbauen, aber es war nicht repräsentativ genug. Es war total altmodisch. Zu

dieser Zeit mochte man barocke Gebäude nicht mehr, deshalb wurde es abgerissen. Für den neuen Bauplatz brauchte man neue Pläne, zumal nun die Ecklage maßgebend war.

Es war nun genug Platz vorhanden, um etwas Großes zu schaffen. Bereits 1824 hatten Magistrat und Gemeindebevollmächtigte festgestellt, dass sie „vollständig von der Nothwendigkeit überzeugt (sind), daß nicht nur ein Rathaus schleunigst gebaut werden müße, sondern daß bei der Ausführung dieses Baus vorzüglich darauf Rücksicht zu nehmen sei, daß derselbe ... den Erfordernißen nicht nur genüge, sondern auch daß die äußere Form der Würde einer Stadt, welche die Gnade Sr. Majestät des Königs jenen der ersten Klaße anreichte, entsprechend sein müße.“ Sie fügten noch hinzu, dass „das Ersparnis von einigen tausend Gulden nicht in Erwägung kommen dürfe, wenn es sich davon handelt, etwas Vollkommenes zu liefern, darüber herrscht in der ganzen Gemeinde nur eine Stimme.“[51]

„Der Würde der Stadt entsprechend“ und „Vollkommenes“ waren die Vorgaben. Die Architektur musste dementsprechend repräsentativ werden. Weitere Entwürfe entstanden. Dann traf Bürgermeister Bäumen 1837 zufällig auf Friedrich von Gärtner, der inzwischen zum obersten Architekten des Königreichs aufgerückt war. Gärtner veranstaltete unter seinen Schülern einen Wettbewerb. In der Wettbewerbsausschreibung war festgelegt, welchen Raumbedarf man hatte. In das dreistöckige Rathaus sollten Büros, Sitzungsräume, ein großer Sitzungssaal mit Zugang zu einem Balkon, ein Festsaal und die Polizeiwache mit Arrestzellen untergebracht werden.[52] Während des Baus kam noch das Leihhaus dazu, deshalb wurden der Flügel an der (heutigen) Brandenburger Straße verlängert und der Turm den Proportionen entsprechend vergrößert. Den Wettbewerb gewann Eduard Bürklein, sein Bruder Friedrich, der wohl auch involviert war, hatte die Bauleitung inne. Im Jahr 1840 wurde dann doch die Stelle eines Baurats mit Georg Capeller besetzt.

Ein Rathaus (Abb. 17) drückt immer das Selbstverständnis einer Stadt und ihrer Bürger aus. Das Fürther Rathaus wurde, wie man es gewünscht hatte, ein großes, repräsentatives Gebäude, das die Freude und den Stolz auf die Selbstverwaltung zur Ausdruck brachte. Es zeichnet sich durch einen strengen Rhythmus der für Gärtner (und seine Schüler) typischen Rundbogenfenster aus, die in ihrer Gleichförmigkeit den Verwaltungsbau mit aneinandergereihten Büros signalisieren. (Das ist der große Unterschied zum Palazzo Vecchio in Florenz, mit dem das Fürther Rathaus gerne verglichen wird.)

Besonders der Turm verkörpert diesen Stolz auf die Selbstverwaltung. Er nimmt Formen der Rathaustürme der mittelitalienischen Stadtstaaten (Florenz, Siena, Volterra, San Gimignano u.a.m.) auf, die selbstbestimmt waren. Mit der Aufnahme der Formen ihrer Türme sollte die Freude zum Ausdruck kommen, endlich auch eine selbstbestimmte Stadt zu sein.

Die erste deutsche Eisenbahn

Ein im wörtlichen Sinn bahnbrechendes Ereignis fand 1835 statt: Die erste deutsche Eisenbahn fuhr am 7. Dezember von Nürnberg nach Fürth. (Abb. 18) Geplant, gebaut und finanziert wurde sie von einer städteübergreifenden Privatinitiative. Denn die bayerische Regierung hielt die Eisenbahn nur für eine „kostspielige Nürnberger Spielware“.[53] Der bayerische König Ludwig I., Nachfolger von Max I. Joseph, war vom Eisenbahnbau nicht angetan. Er gab nur seinen Namen für die „Ludwigs-Bahn“. Dabei lag der Eisenbahnbau in der Luft, an vielen Stellen in Deutschland wurde er geplant. Dass die Strecke Nürnberg-Fürth der erste wurde, lag an ihrer Kürze von nur sechs Kilometern und an der ebenen Strecke, auf der leicht Schienen zu verlegen waren. Bürgermeister Bäumen gehörte auf Fürther Seite zu den engagiertesten Unterstützern. Die

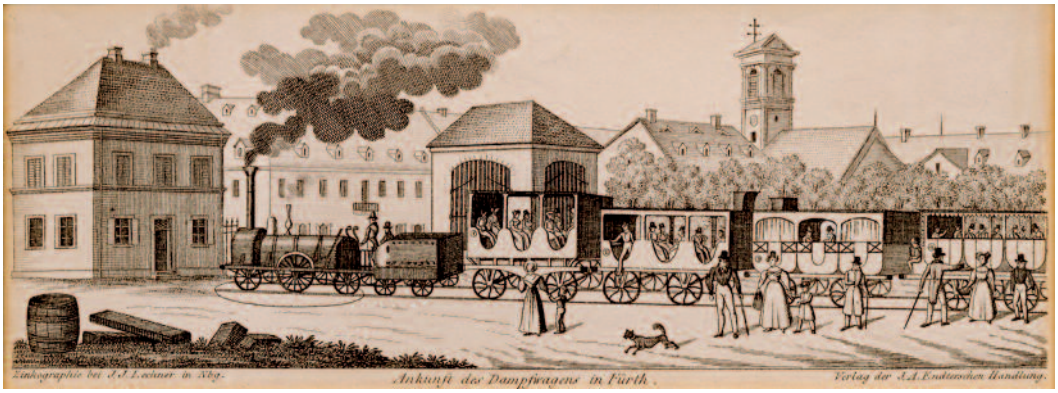


Abb. 18: Am 7. Dezember 1835 kam die erste deutsche Eisenbahn in Fürth an. Der rauchende Adler wurde von William Wilson gelenkt, links steht der Bahnhof, die Bäume gehören zur „Englischen Anlage“ und der Turm der katholischen Kirche macht deutlich, dass die Eisenbahn in Fürth angekommen ist.

Lokomotive musste, zusammen mit Ingenieur William Wilson, der sie bedienen konnte, aus England beschafft werden, wo zehn Jahre vorher, 1825, die erste Eisenbahn der Welt gefahren war.

Die Eisenbahn war endlich ein effektives Verkehrs- und Transport-Mittel. Mit Kutschen und Fuhrwerken war man an eine Grenze gestoßen. Auf den schlechten Straßen und mit Pferden, die immer wieder ausgewechselt werden mussten, konnte keine größere Effektivität und Schnelligkeit erreicht werden. Die Eisenbahn dagegen hatte nur Vorteile, sie war schneller, billiger und bequemer. Ganz rasch sollte ein flächendeckendes Eisenbahnnetz geschaffen werden. Dafür konnte man nicht ständig die Technik aus England holen, sondern musste ganz schnell selbst lernen. So wurde die Eisenbahn der Anstoß zur Industrialisierung in Deutschland, auch in Fürth.

Die zweite Bahn in der Region – an Fürth vorbei

Die Strecke der ersten Eisenbahn blieb allerdings marginal.[54] Die nächste Bahn in der Region, die „Ludwigs-Süd-Nord-Bahn“, wurde vom bayerischen Staat von Lindau nach Hof gebaut. Dabei wurde die Strecke Nürnberg-Erlangen-Bamberg (1844) nicht über Fürth geführt, sondern an Fürth vorbei. Bürgermeister Bäumen versuchte, dagegen anzugehen. Er schrieb von der „mißgünstigen Gesinnung, welche die Nürnberger Direktorial-Mitglieder bei mehreren Gelegenheiten unzweideutig bekundeten.“ Die Direktion der Ludwigsbahn nutzte ihre Position gegen Fürth. Bäumen fuhr immer wieder nach München, um die Fürther Interessen gegenüber den Nürnbergern zu positionieren, kam mit positiven Signalen zurück, erlebte vor Ort das Gegenteil, fuhr wieder nach München usw. usw. Einmal berichtete er, ein Regierungsvertreter habe ihm gesagt, „daß von irgendeiner (!) Seite uns entgegen getreten worden sein dürfte.“

Bäumen setzte wenigsten die Anbindung der Ludwigsbahn an die überregionale Bahn durch. So kam die „Fürther Kreuzung“ zustande. (Abb. 19) Dort mussten die Fürther Waren umgeladen werden. Fürth erlitt dadurch große wirtschaftliche Nachteile, denn ein Frachtgut kostete von Nürnberg nach Bamberg ohne Umladen 12 Kreuzer, von Fürth nach Bamberg mit Umladen 39 Kreuzer. Außerdem wurden die Nürnberger Wa-

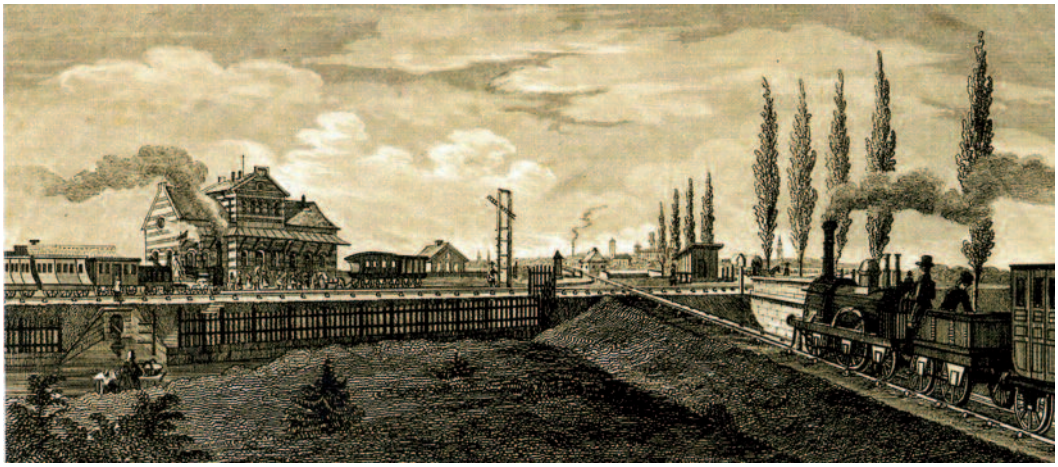


Abb. 19: An der „Fürther Kreuzung“ trafen sich Ludwigsbahn (rechts) und Ludwigs-Süd-Nord-Bahn. Hier mussten die Fürther umsteigen und mussten die Fürther Waren umgeladen werden. Oft stapelten sie sich tagelang im 1847 erbauten Bahnhof.

ren bevorzugt behandelt, die Fürther blieben oft tagelang liegen.[55] Nürnberg hatte erreicht, was es wollte. Es wurde wirtschaftlich wieder wichtiger als Fürth. Es dauerte lange, bis Fürth mit der Würzburger Strecke ans überregionale Netz angebunden wurde, die Linie Nürnberg-Erlangen-Bamberg wurde erst 1876 über Fürth geleitet. Nur mit dem Anschluss an das weiträumige Netz konnte man wirtschaftlich vorankommen.

Wirtschaftliche Situation Fürths im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts

Am Anfang des 19. Jahrhunderts war die wirtschaftliche Situation aufgrund der Kriege und der französischen Besetzung sehr schlecht. Gerade Fürth hatte darunter zu leiden. Es dauerte auch nach Friedensschluss und Wiener Kongress noch etliche Jahre, bis eine Besserung eintrat. 1819 liest man selbst in einem Akt zum Krankenhausbau, dass „durch den Stillstand des Handels und das Stocken aller Gewerbe die Quelle der Verarmung sich auf eine unerhörte Weise vermehrt hat.“[56] Und 1820: „Die hiesige Stadt ist durch Geschäftslosigkeit soweit herabgekommen, daß die Verarmung selbst die mittleren Bürgerklassen verheerend ergreift.“[57] (Abb. 20)

Die Namen der möglichen Wahlmänner, die 1824 die Gemeindebevollmächtigten bestimmen sollten, sind mit den Steuersummen, die sie entrichteten, überliefert. Es wirft ein bezeichnendes Licht auf die Wirtschaftslage, wenn unter den neun besten Steuerzahlern drei Brauereibesitzer, zwei Gastwirte, ein Müller, aber nur drei Kaufleute und kein einziger aus dem produzierenden Gewerbe aufgeführt sind.[58] Das produzierende Gewerbe war in Fürth Ende des 18. Jahrhunderts mit vielen Manufakturen bestens aufgestellt, Fürth hatte Nürnberg wirtschaftlich überflügelt. Es gab zwar immer noch eine große Anzahl von Betrieben,[59] aber sie hatten wenige Aufträge und zahlten deshalb kaum Steuern. Die Wirtschaft stagnierte, weil der überregionale Handel noch nicht wieder angelaufen war.

Auch in der Grundstein-Urkunde der Auferstehungskirche wurde 1825 die wirtschaftliche Situation vermerkt. Sie klingt schon etwas anders: „Seit einiger Zeit scheint sich der Welthandel neue Wege zu suchen, und mehrere Gewerbe der Stadt haben plötzlich eine merkbare Belebung ge-

funden.“ Noch vorsichtig formuliert, aber eine Besserung zeichnete sich ab.[60] Auch wenn nun vom Welthandel die Rede ist, tat der Stadtmagistrat das seine dazu: Er vergab die Gewerbekonzessionen und steuerte die Branchen.

Um 1830 war die Krise bewältigt. Eine Auflistung aus dem Jahr 1831 führt Waren auf, „welche, da sie in überaus billigen Preisen in sehr großen Quantitäten erzeugt werden, zur Versendung nach allen Gegenden, ganz Deutschland, nach Italien, Frankreich und der Schweiz, nach der Türkei und nach Amerika zur Versendung bestimmt sind.“ Aufgelistet sind Spiegel, die nach Süd- und Nordamerika, ins östliche Mittelmeer, nach Spanien, Portugal, Schweden, Dänemark und Norddeutschland exportiert wurden; Spiegelschreiner, die die Rahmen fertigten; die Metallschlägerei, die Bronzefarbenherstellung und die Brillenfabrikation. Die Brillen fanden Abnehmer in Norddeutschland, England, Frankreich, Holland, Spanien und Nordamerika. Eine wichtige Branche war auch die Herstellung von Kaffee-Surrogaten (Kaffee-Ersatz). 43 Großhändler werden aufgezählt, die den Export organisierten.[61] (Abb. 21).

Im Jahr 1838 fand eine Ausstellung von Fürther Waren statt, deren Aufzählung die Fülle und Verschiedenheit der Produktion wiedergibt: Spiegel mit vergoldeten Rahmen, Horn- und Elfenbeinkämme, Brieftaschen, Blechdosen, Zinnfiguren, Utensilien für Apotheken, Compaß, Uhren, Aderlass-Schneppen, Große Spiegel, Aufstellspiegel, Pinsel, Glasbilder, Kaffeemühlen, mechanische Figuren, Metallknöpfe, Nussbaum-Chatoullen (kleine Holzkästchen), Spiegel von Mahagoni, Pinsel, Nadelbüchsen, Perlmutt-

Abb. 20: Die Häuser am Anfang der Schwabacher Straße, im ersten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts erbaut, geben in ihrer Einfachheit und Schmucklosigkeit die schlechte wirtschaftliche Situation dieser Zeit wieder.





Abb. 21: Das 1835 erbaute Haus Alexanderstraße 30 spiegelt in seiner aufwendigen Architektur den wirtschaftlichen Aufschwung. Architektur gibt immer wieder, wie die Lage war, als sie gebaut wurde.

knöpfe, Hornknöpfe, Metallknöpfe, Cigarrendosen, Stahl- und Hornbrillen und Futterale, Lorgnetten, Gold- und Silberpapier, Feilen, künstliche Blumen, Kugelbüchsen (Waffen), Servietten und Tischtücher, Handspiegel, Spiegel in verschiedener Facon, Schwungspiele, Laterna magica, chirurgische Instrumente, Sessel von Nussbaum und mit damast bezogen, Echtes Blattgold und Blattsilber, Etuis, Lupen usw. usw.[62] Das Allermeiste war Massenware für den Export. Fürth wurde als „gewerbefleißige Stadt“ charaktierisiert,[63] die Wirtschaft florierte wieder.

Die Bevölkerung nahm zu: 1852 zählte Fürth 16.727 Einwohner. Es wurde viel gebaut. Ab 1850 wurde ein neuer Stadtteil angelegt, das Viertel hinter dem Rathaus von der Garten- bis zur Theresienstraße. Neue Straßen entstanden: die Schwabacher-, Friedrich- und die (heutige) Rudolf-Breitscheid-Straße, bebaut mit klasizistischen Sandstein-Häusern. „Der Baustil der neuen Stadtteile ist der moderne“, und: „Das Bauen geht außerordentlich schnell“, urteilte der Arzt Adolph Mayr in seinem Physikatsbericht.[64] (Abb. 22)

„Gediegener Wohlstand“

Eine Darstellung Fürths aus dem Jahr 1848 (Abb. 23) zeigt den Blick in die Friedrichstraße bis zum Krankenhaus. Links liegt der Bahnhof der Ludwigsbahn, ganz vorne links die Englische Anlage, in der einige Leute sitzen. Alle Häuser, die hier abgebildet sind

(mit Ausnahme des Krankenhauses), gab es 1835 noch nicht. Sie wurden in nur 13 Jahren erbaut. Die Eisenbahn hat die Stadtentwicklung vorangetrieben und einen enormen Aufschwung bewirkt. Am Bahnhof entstanden Gasthöfe, zum Beispiel das „Hotel National“ ganz rechts, vor dem die Gäste im Sonnenschein sitzen. (Es wurde Ende des 19. Jahrhunderts neu erbaut als „Parkhotel“, heute seht hier die Neue Mitte.) Den Menschen auf dem Bild scheint es gut zu gehen, man muss genau hinschauen, bis man (in der Mitte) auch ein paar einfach gekleidete findet. Das Bild vermittelt den „gediegenen Wohlstand“[65], der zur Jahrhundertmitte erreicht war.

Lob für Bürgermeister Bäumen

Bürgermeister Bäumen erfuhr große Anerkennung und wurde deshalb immer wieder gewählt. Als 1843 sein 25-jähriges Dienstjubiläum bevorstand, wollten ihm die Gemeindebevollmächtigten eine Gehaltserhöhung um 200 Gulden „als Zeichen der Dankbarkeit für deine vielen Verdienste um die hiesige Stadt“ zukommen lassen. Sie hoben seinen „unermüdlichen Fleiß“, seine „strenge Redlichkeit“ und die „gewissenhafte Vertretung der Angelegenheiten der Gemeinde“ hervor und betonten, dass Bäumen sich „der Hochachtung und Liebe unserer Mitbürger in hohem Grade“ erfreut.[66] Der Regierung, die der Gehaltserhöhung zustimmen musste, machten diese Argumente keinen Eindruck. Sie forderte einen Nachweis, dass die „Commune Casse“ die Gehaltserhöhung leisten konnte. Obwohl die Gemeindebevollmächtigten diesen Nachweis lieferten, lehnte die Regierung ab. Anfang 1845 versuchte es Bürgermeister Schönwald noch einmal mit dem Hinweis, dass Bäumen bei Amtsantritt zusichert worden sei, den Staatsdienern nicht nachzustehen. Deshalb sei es eine „heilige Pflicht“, ihn besser zu besolden.[67]

Abb. 22: Im Postkartenformat sind die neuen klassizistischen Straßen und Gebäude abgebildet. Ansichten der Stadt Fürth, Stahlstich von Carl Franz Rohrich & Sohn, um 1870. Die Weinstraße ist die heutige Rudolf-Breitscheid-Straße.





Abb. 23: Blick in die Friedrichstraße, aquarellierte Tuschezeichnung von Georg Christoph Wilder, 1848.

Aber auch Schönwald hatte keinen Erfolg. Zumindest erhielt Bäumen von der Regierung den Verdienstorden vom heiligen Michael, mit dem er auf seinem Portrait abgebildet ist (Seite 40). 1845 starteten die Gemeindebevollmächtigten einen neuen Versuch, aber erst 1852 wurde die Gehaltserhöhung genehmigt.[68]

Kritik an Bürgermeister Bäumen

Viel Lob für Bäumen! Es gibt nur eine kritische Stimme, die von einem Außenstehenden aus dem Jahr 1856 stammt, als Bäumen schon 72 Jahre alt und bereits 38 Jahre im Amt war. In diesem Jahr visitierte der Kgl. Regierungsrat Vogel den Fürther Magistrat. Den Geschäftsgang des Magistrats beurteilte er positiv, aber Bäumen kritisierte er heftig. Er warf ihm „Eigensinn“ und „Suprematie … über das ganze magistratische Collegium“ vor. Außerdem meinte er: „Es soll sehr schwer sein, den Bürgermeister Bäumen für Neuerungen empfänglich zu machen, da er kein Freund von solchen ist und sich zum Prinzip gemacht hat, unter seiner Verwaltung außer den bestehenden Schulden keine weiteren zu machen“. (Die „schwarze Null“ war offensichtlich schon damals umstritten). Bäumen, heißt es weiter, „ist noch sehr thätig“, hat aber „wenig Kontrolle des ihm ungeordneten Personals.“[69]

Wie weit diese Kritik in die Fürther Öffentlichkeit kam und wie weit sie Bäumen beeinflusste, ist nicht bekannt. Jedenfalls merkte er selbst, dass das Alter seinen Tribut forderte. Im Jahr darauf, 1857, hat er sein Amt aufgegeben und sich in den Ruhestand versetzen lassen. 1859 wurde die Altneugasse nach ihm benannt.[70] Zwei Jahre später starb er an „Entkräftung“, das heißt an Altersschwäche.[71] Er wurde 77 Jahre alt.

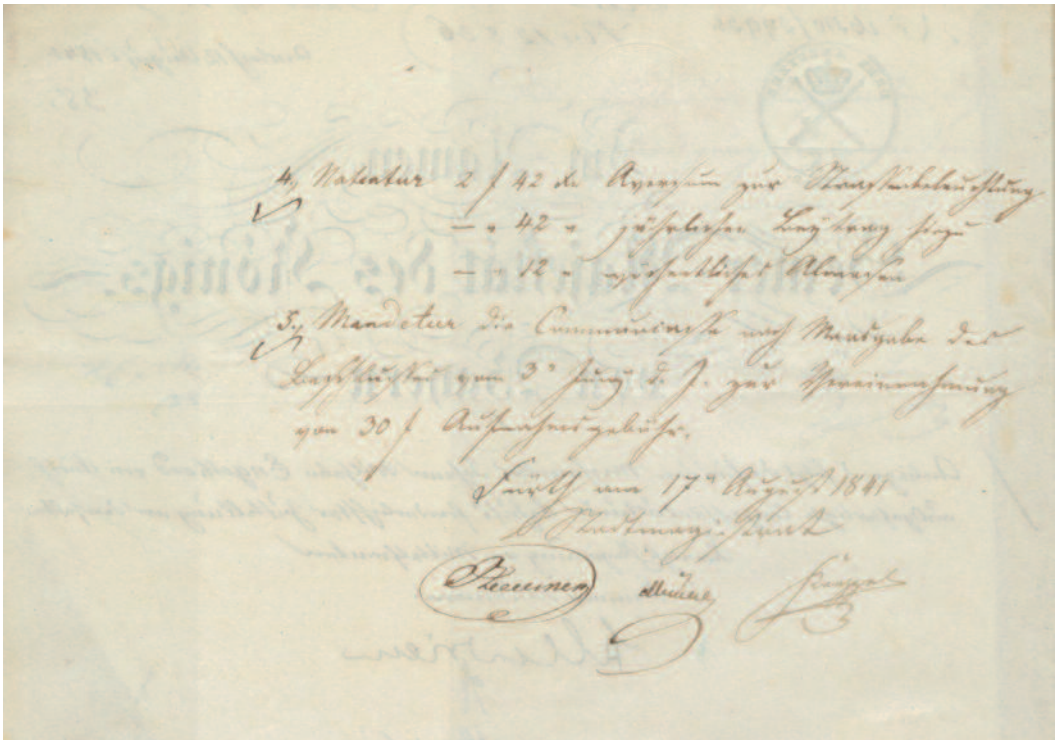


Abb. 24: Am 17. August 1841 unterschrieben Bäumen, Schönwald und Kreppel die Konzessionserlaubnis für die Gründung einer Maschinenfabrik durch Johann Wilhelm Engelhardt und setzten damit die Industrialisierung in Fürth in Gang gesetzt.

Unterschriften für die Zukunft

Zum Schluss noch einmal Bäumens Unterschrift neben der von Schönwald und Rechtsrat Faber, die er hier unter etwas sehr Wichtiges gesetzt hat (Abb. 24): Mit ihr erhielt Johann Wilhelm Engelhardt am 17. August 1841 die Zulassung, eine Maschinenfabrik in Fürth zu gründen. Er hatte im Februar darum nachgesucht, „eine Fabrik mechanischer Maschinen“ – so nannte man die Dampfmaschinen – gründen zu dürfen, weil, so seine Begründung, „die Arbeit durch Maschinen Vorrang verdient“ und die „Beförderung des Baues von Maschinen insbesondere dahier den bestehenden Gewerben die Concurrenz mit auswärtigen Fabriken erleichtert, weil die inländischen Gewerbsleute bisher größten Theils nur mit schweren Kosten die Maschinen vom Auslande beziehen.“

Engelhardt, der in verschiedenen Fabriken, auch im Ausland, gearbeitet hatte, spielte auf den Rückstand Deutschlands in der Industrialisierung an. Das hatten auch Bäumen und die städtischen Gremien erkannt. Die Konzession war für die Weiterentwicklung Fürths entscheidend, Engelhardt wurde der Pionier der Industrialisierung in Fürth, die mit der Eisenbahn den entscheidenden Anstoß bekommen hatte. Er stattete die Fürther Firmen mit Dampfmaschinen aus und setzte die Industrialisierung in Gang.[72]

So konnte Bäumen ein Jahr vor dem Ende seiner Amtszeit, am 20. Mai 1856, in seiner Rede beim Gastmahl zur Feier der 50jährigen Zugehörigkeit Fürths zum Königreich Bayern „die industrielle Verbesserung der



Abb. 25: Ansichten der Stadt Fürth, um 1865. Die rauchenden Fabrikschlöte prägen die Stadtsilhouette und zeigen deutlich, dass die Industrialisierung in Gang ist. In den Detailbildern ist auch der Bahnhof der Würzburger Linie abgebildet, mit dem Fürth an das überregionale Eisenbahnnetz angebunden wurde.

Stadt Fürth“ betonen: „Vollgiltige Zeugen davon sind: ihre in dem 3ten Theil erhöhte Bevölkerung, ihr doppelt vergrößerter Flächeninhalt, eine alle Klassen der Bevölkerung durchdringende Industrie, der über alle Erdtheile verbreitete Handel in Verbindung mit dem dadurch erwachsenen gediegenen Wohlstande, kurz die unverkennbaren Früchte erhöhter Volksbildung und Zivilisation.“[73] (Abb. 25)

Kurzes Resümee

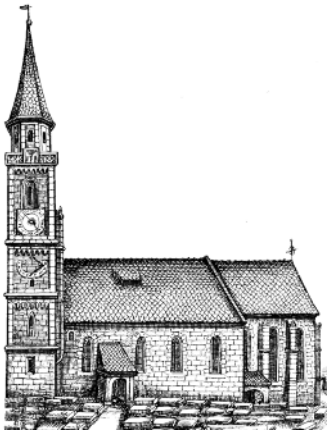
Der bayerische König hat den Städten Selbstbestimmung gegeben (keine volle Demokratie), um die Menschen – gerade aus Franken – ans Königreich zu binden. Fürth konnte sich seit 1818 selbst verwalten, zum ersten Mal in seiner Geschichte. Bürgermeister Bäumen, Magistrat und Gemeindebevollmächtigte haben die Chance genutzt, haben Fürth wirklich zu einer Stadt gemacht und Fürth wirtschaftlich auf den Weg zur Industrialisierung gebracht. Die Selbstverwaltung war der entscheidende Faktor für die positive Weiterentwicklung. Was blieb, war die Weiterentwicklung zur Demokratie.

Anmerkungen

1 Staatsarchiv Nürnberg (StAN), Reg. v. Mfr., K. d. I., Abgabe 1932, Nr. 3822.
2 Stadtarchiv Fürth (StAFü), , Fach 132, Nr. 1, 16. 2. 1820.
3 StAFü, Fach 64 b, Nr.3, 24. 3. 1819.
4 StAN, Rep.271/I, Nr. 3066, 1.1. 1797.
5 StAFü, Fach 230, Nr. 8.
6 Hubert Glaser (Hg.): Wittelsbach und Bayern. Krone und Verfassung. König Max I. Joseph und der moderne Staat. Katalog der Ausstellung im Völkerkundemuseum München, Bd. III/2, München 1980, S. 320.
7 StAFü, Fach 153, Nr. 2; Fach 129, Nr.1; StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, Nr. 3822.
8 StAFü, Fach 15, Nr. 3, 27. 5. 1818.
9 Zitiert nach: Benno Hubensteiner: Bayerische Geschichte. Staat und Volk, Kunst und Kirche, München 1977, S. 300.
10 StAFü, GBl 1818.
11 StAFü , Fach 1, Nr.3.
12 Franz-Ludwig Knemeyer: Die bayerischen Gemeindeordnungen 1808-1945. Schriften zur öffentlichen Verwaltung, Bd. 41, Köln, 1994, S.34, S. 41, S. 47ff.
13 StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, Nr. 3822, 13. 9. 1818.
14 StAFü, Familienbogen „Franz Joseph Bäumen".
15 StAFü, Fach 130, Nr. 7.
16 StAFü, Fach 14, Nr. 3.
17 StAFü, Fach 130, Nr. 3.
18 StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, Nr. 3822.
19 StAFü, Fach 130, Nr. 3.
20 StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, 3822; Johann Gottfried Eger,: Taschen- und Addreß-Handbuch von Fürth im Königreich Baiern, Nürnberg 1819, S. 255.
21 StAFü, Fach 132, Nr. 1, 7. 2., 14. 2. und 16. 2. 1820.
22 StAFü, Fach 132, Nr. 1, 4. 3. 1820.
23 Stadtbibliothek, Hs. 11.4°, Bl. 49r. Franz Joseph Bäumen: Zusammenstellung.der wichtigsten Ereigniße in der Stadt Fürth, o. J. (1818/19)
24 StAFü, Fach 129, Nr. 6. Die Ketten sind nicht mehr vorhanden, sie verschwanden während der amerikanischer Militärregierung nach dem Zweiten Weltkrieg.
25 Bäumen (wie Anm. 26).
26 StAFü, Fach 64 d, Nr. 6, 1819.
27 StAN, Rep. 270/III, Nr. 3822, 5. 7. 1818.
28 Diese Schule wurde später abgerissen und 1889 durch den heute noch vorhandenen Bau ersetzt, allerdings aufgestockt.
29 Fürthensia, Hs. 160.2°, Nr. 25..
30 Fürthensia, Hs. 160.2°, Nr. 25..
31 StAFü, Fach 159, Nr. 22, 7. 2. 1832.
32 C. Schaller: Flüchtige Bemerkungen auf einer Reise von Nürnberg über Würzburg, Frankfurt, Mainu und Koblenz in die Bäder im Taunus im Jahr 1825, Nürnberg 1826, S. 24.
33 StAFü, Fach 159, Nr. 22, 18. 5. 1829.
34 StAFü, Fach 159, Nr. 22, 23. 10. 1830.
35 StAN, Rep. 270/I, Nr. 515, 16. 2. 1802.
36 StAN, Rep. 270/I, Nr. 515.
37 Julius Sax, Das Hospital in Fürth, Fürth . J. (ca. 1862), S. 1.
38 StAFü, Fach 64 b, Nr. 3, 24. 3. 1819.
39 Winfried Nerdinger, Romantik und Restauration. Architektur in Bayern zur Zeit Ludwigs I. 1825-1848, München 1987, S. 401.
40 Sax, Hospital (wie Anm. 37),
41 Barbara Ohm: Zur Baugeschichte der Kirche Zu Unserer Lieben Frau und der Auferstehungskirche. In: Fürther Heimatblätter 1994, S. 49-69.
42 Georg Tobias Christoph Fronmüller: Chronik der Stadt Fürth, 2. Aufl. 1887, S. 220.
43 Archiv Erzbistum Bamberg, Spendenliste, ohne Signatur.
44 Archiv Erzbistum Bamberg I. Abt., Fach IV, Fasc. I, 24. 12. 1822.
45 StAN, Rep. 270/IV, Nr. 84, Bd. V, 4. 5. 1824.
46 Johannes Sander: Kirchenbau im Umbruch: Sakralarchitektur in Bayern unter Max I. Joseph und Ludwig I., Regensburg 2013, S. 224ff.
47 Friedrich Marx: Fürth in Vergangenheit und Gegenwart. Chronik der Stadt Fürth, Fürth 1887, S. 224.
48 StAFü, Fach 73, Nr. 1. Siehe auch: Barbara Ohm: Fürther Gartenkultur im 18. und 19. Jahrhundert. In. Fürther Geschichtsblätter 2013, S. 119-151, hier S. 136-140.
49 Barbara Ohm: Von wem stammt das Fürther Rathaus? Anmerkungen zu seiner Baugeschichte. In: Fürther Heimatblätter 2000, S. 80-90.
50 StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, Tit. X, Nr. 28.
51 StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, Tit. X, Nr. 23, 28. 2. 1824, Nr. 3822.
52 Nerdinger (wie Anm. 39), S. 439.
53 Zitiert nach Nerdinger (wie Anm. 39), S. 145.
54 Barbara Ohm: „Missgünstige Gesinnungen Nürnbergs". Pläne und Ausführungen der Bahnlinie Nürnberg-Bamberg 1836-1858. In: Fürther Geschichtsblätter 2010, S. 27-49.
55 Marx (wie Anm. 47), S. 371.
56 StAFü, Fach 64 b, Nr. 3, 24. 3. 1819.
57 StAFü, Fach 132, Nr. 2, 16. 2. 1820.
58 StAFü, Fach 13, Nr. 1.
59 Auflistung bei Eger (wie Anm. 20), S.
60 Stadtbibliothek Fürth, Hs. 160.2°, Nr. 28.
61 StAFü, Fach 2, Nr. 6.
62 StAFü, Fach 204, Nr. 15.
63 Schaller (wie Anm. 32), S. 12.
64 Adolf Mair/Hermann Ott: Fürth zu Beginn des Industriezeitalters. Verfaßt von Dr. Adolf Mair 1861 als „Geschichte, Topo- und Ethnographie des Physikatsbezirks Fürth". Bearbeitet und eingeleitet von Hermann Ott, Fürth 1989, S. 51. Der Bericht wurde auf Anordnung von König Max II. verfasst und schildert die Lebensverhältnisse in Fürth.
65 StAFü, Fach 153, Nr. 15.6.
66 StAFü, Fach 130, Nr. 24, 20. 9. 1843.
67 StAFü, Fach 130, Nr. 24, 14. 2. 1844.
68 StAFü, Fach 130, Nr. 24, 11. 9. 1852.
69 StAN, Reg. v. Mfr., K. d. I., Abg. 1932, Tit. X, Nr. 1520, 18. 8. 1856.
70 Marx (wie Anm. 47), S. 300.
71 StAFü, Familienbogen „Franz Joseph Bäumen".
72 StAFü, Fach 18a/E, Nr. 49
73 StAFü, Fach 153, Nr. 15.

Bildnachweis

Titelbild: StAFü, Bi 99
S. 35: Foto H.-G. Ohm, 1999
S. 36: Stadtarchiv Fürth (StAFü)
S. 38 StAFü, GBl 1818
S. 40: Foto Bürgermeister- und Presseamt
S. 41: Foto H.-G. Ohm, 2001
S. 43: StAFü
S. 44: StAFü
S. 45: StAFü
S. 46: StAFü, Fach 129, Nr. 6
S. 47: StAFü, K 496
S. 48: StAFü, Bi 72
S. 49: StAFü, Bi 99
S. 50: StAFü, Bi 72
S. 51: StAFü, Bi 579
S. 52: StAFü, Fach 73, Nr. 1
S. 53: StAFü, Bi 99
S. 55: StAFü, Bi 70
S. 56: StAFü
S. 57: Foto Irma Stolz, 2017
S. 58: Foto H.-G. Ohm, 2002
S. 59: StAFü, Bi 106
S. 60: StAFü, X/173
S. 61: StAFü, Fach 18a/E, Nr. 49
S. 62: StAFü, Bi 108



Gerhard Bauer

Lebensläufe bei St. Michael

77. Folge

Fortsetzung von FGB 1/2018

Seite 81 links
„Dienstag 26. Junij. [1714]
Georg Leonhard Lämmerer, vulgo [= genannt] der Flachß u. Käßmann.
Nat. 1653 Montag 7. 9br. zu Obernzenn [Markt im Landkreis Neustadt a.d.Aisch-Bad Windsheim].
Pat. Johann Lämmerer; Mezger daselbst. Mat. Eva.
ComP. Leonh. Scheller; Köbler zu Oberaltenbernheim [Ortsteil von Obernzenn].
inf. Leonhard.
Zu allem Guten angewiesen, zu Schul u. Kirchen fleisig angehalten, wohl lesen, schreiben u. Rechnen erlernet; da Er erstarket, Belieben zu des Vatters profession [= Beruf] getragen, auch solche bey demselben erlernet; auf dem Handwerk herumgezogen; u. Endl[ich] in Krieg kommen, 2 Jahr als ein Reuter sich gebrauchen laßen; da Er das Kriegesweßen abandoniret [= aufgegeben]; hat Er sich das 1ste Mahl zu Rotenburg [= Rothenburg ob der Tauber] verheirathet mit Margareta Bäudin, einer Wittwen daselbst copuliret worden; u. 4 Jahr wiewohl ohne EheSeegen gehauset; als diese Todes verblichen sich zum andern Ehelich eingelaßen mit Anna Ursula, einer Rotenburgerin, auch in Rotenb[urg] copulirt, 34 Jahr gehauset u. 6 Kinder erzeugt, wovon noch 4 im Leben, Johann Georg Lämmerer, unter der Stadt Rotenb[urg] in Kriegsdiensten stehend.
Joh. Martin Lämmerer, Mezger u. Bürger zu Rotenburg, so zwar 2 Enekl[ein] erzeuget, so aber wieder gestorben.
Joh. Leonh. Lämmerer, Dragoner unter dem H[err]n Marggr[afen] zu Onolzb[ach] [= Ansbach].
Sus. Catharina Lämmerer annoch led. st. u. anizo praesens [= jetzt anwesend].
Da diese andere Ehegenoßin von der Seite genommen, hat Er sich zum 3ten mahl verEhelichet mit F. Maria Elisabeth, B[eatus] Fried. HopffenMüllers, geweßnen Forsters zu Brunn s[elig] hint[erlassene] Wittwe, mit deren Er 1712 Montag 8. Febr. alhier copuliret worden.
Christenth[um] ließ Er sich war angelegen seyn laßen, u. war bey ihm gern das Wollen, aber das vollbringen pp. Dahero Er sich cum [= mit] Paulo pro max.[?] ppp. S. Syn. [= das heilige Abendmahl] ohnlängst.
Krankh[eit] seither Donnerstag Abend geklaget, darauf Er den Freitag liegen geblieben, zwar nichts tödl[iches] vermuthet, doch Er sich selbst zum Tod gerüstet per [= durch] Gebät u. Flehen, wie denn Endl[ich] auch solcher erfolget Sonntag früh um ½ fünff Uhr. aet. 61 Jahr weniger 4 Mon[ate] 2 Wochen."

Seite 81 rechts
„Dienstag 26. Junij. [1714]
Anna Kunigunda Seyfriedin.
Nat. 1712. Freitag d. 18. Martij.

Pat. Matthäus Seyfried, Zimmergesell u. Reiberl[ein]Macher alhier, die bereits verschied[ene] Mat. Anna.
Comm. J[un]gfr[au] Anna Kunigunda, B[eatus] Joh. Fried. Meisenbachs, Bürgers und Drechßlers zu Nürnberg s[elig] hint[erlassene] Tochter.
inf. Anna Kunig.
AlleZeit gesund geweßen, bey ¼ Jahr her erkranket, an der Schwindsucht, so es endl[ich] dermaßen ausgesauget, daß es vergang[enen] Montag gegen den Tag um 2 Uhr ob. aet. 2 Jahr. 3 Mon[ate] 1 Wochen 1 Tag."

Seite 81 rechts
„Donnerstag 28. Junij. [1714]
Kunig. Münchhoferin.
Nat. 1714. Montag 9. April. alhier Morgends um 5 Uhr.
Pat. M. Hieron. Münchhofer; Schloßer alhier.
[Mat.] Maria Regina.
Comm. F. Kunig: M. Georg Grubers, Beckens alhier, ux.
jederZeit gesund geweßen, Speiß u. Trank gern angenommen, allein die Vorwoche her, als Freitag u. folgende Täge das Kinderwesen an B[eata] verspüret worden, wozu der Durchbruch geschlagen, dadurch das Kind dermaßen abgem[ergelt], daß es ob. vergang[enen] Dienstag um 8 Uhr vormittag ob. 3 Mon[ate] weniger 1. Wochen 1 Tag."

Seite 81 rechts
„Donnerstag 28. Junij. [1714]
Hannß Seubold. l. st.
Nat. 1699. 28. Julij: zu Achtel im Hartensteinischen Ammt [= Ober- oder Unterachtel, Ortsteil von Hirschbach, Landkreis Amberg-Sulzbach].
Pat. Hannß Seubold; Einwohner damals zu Achtel p[ro] t[empore] [= derzeit] alhier in Fürth, s[eine]s erlernten Gewerbs ein Weber. [Mat.] Roßina.
Comm. Hannß Haußner, zu Clausen [= Ober- oder Unterklausen, Ortsteil von Hirschbach] BauersMann.
inf. Hannß.
Die Eltern zu allem Guten erwießen, auch nach Eschenfellen [= Eschenfelden, Ortsteil von Hirschbach] in die Schul geschickt; da Er erstarket, hat Er 1 Jahr sich in Dienste begeben; als s. Eltern vor 1 Jahr 3 Mon. hieher gezogen, bey ihnen verweilet; verwich[ene] Oster u. PfingstZeit ist Er mit in die Unterricht[ung] gangen, still sich aufgeführet, u. nebst andern mit zum h. Abendmahl admittirt [= zugelassen] worden; verwich[enen] Herbst hat Er einen schweren Fall gethan, von einer Eichen, von deren Er dürr Holz u. Kragel [= dürrer Zweig] abgefället, auf welchem Fall Er sich nimmer erholen können, in Schwinds[ucht] gerathen, so ihn dermaßen abgemergelt, daß Er verwich[enen] Dienstag Morgends 5-6. ob. aet. 15 Jahr weniger 1 Monat. 1 Tag."

Häufige Abkürzungen und lateinische Ausdrücke

7br	September
8br	Oktober
9br	November
10br	Dezember
aet[as]	Lebensalter
B[eata]	die Verstorbene
B[eatus]	der Verstorbene
C.	Christus/Christi
ComP[ater]	Pate
Comm[ater]	Patin
F., Fr.	Frau
G.	Gott/Gottes
h.	heilig(en/er)
H.	Herr
inf[ans]	Kind
l[ed]. st.	ledigen Standes
M., Mr.	Meister / Magister
M[ater], Mat.	Mutter
Nat[us]	geboren
nomine	Name, namens
ob[iit]	starb
Pat[er]	Vater
p[erge],pp[p].	usw.
Renat[us]	getauft
s.	seine(m/n/r/s)
seel[ig]	gestorben
ux[or]	Ehefrau
V.	Vater

Seite 82 links

„Freitag 29. Junij. Fest Pet[rus] et [= und] Paul[us] [1714]

Barbara Taubmännin von Gaißmannshof.

Der in G. ruhenden Mitschwester Fr. Barbara Taubmännin von Gaißmannshof Ankunfft, Lebenslauff u. seeligen Abschied aus dieser Welt in etwas zu gedenken, So ist sie von christl[ichen] u. Ehrlichen Eltern erzeuget u. in der Vorstadt Nürnberg im Gostenhof an das Licht der Welt gebohren worden Anno 1655 d. 14. 9br.

Ihr in G. ruhender Vatter ist geweßen, der weil[and] Ers[ame] u. Bescheid[ene] Hannß Förtsch, geweßener BauersMann daselbst, die Gleichf[alls] in G. verschiedene Mutter hat geheißen Fr. Anna.

Weil aber diese izterwehnte Eltern christlich betrachtet, daß die fleischl[iche] Geburt zum Himmelreich nicht fördere, so haben Sie ihren von G. geschenkten Sohn [sic!] zum seeligen Bad der WiederGeburt in der h. Tauff gebracht, da sie dann aus G. geboren u. ein Kind der Gnaden u. MitGenoß des Ewigen Lebens worden. Zu deßen Erinnerung Sie, von der damaligen J[un]gfr[au] Barbara, des Ers[amen] Fried. Bammes, Einwohners zu Kleinreuth seel[ig] hinterl[assene] Tochter gehoben u. mit dem nomine Barb. begabet worden.

Zu allem Guten ward B[eata] angehalten, und ließen ihre liebe Eltern sie wohl u. christl[ich] zu erziehen nichts erwinden; sondern trieben Sie zufoderst zur Furcht Gottes u. a. christl[ichen] Tugenden von ihrer zarten Kindheit an, bemüheten sich auch solche zum Hauß u. Bauereyweßen anzuweisen, damit sie nicht nur Ihren Eltern, in ihrer Bauerey beystehen, sondern auch einsten ihrem eigenen Haußweßen wohl vorstehen können. Als Sie ihren Eltern, so lang sie Mannbar worden, als ein gehorsam u. fleißige Tochter aufs Treulichste beygestanden, so hat sich per [= durch] Göttl[iche] direction [= Richtung] gefüget, daß uns[er] praes[ens] [= anwesender] vid[uus] [= Witwer] der Ers[ame] Georg Taubmann, damals led. st. u. angehender Einwohner in Gostenhof, des B[eatus] Wolff Taubmanns, Bauers zu Loch u. Gerichtsbeysizern zu Roßstall [= Roßtal] Ehel[icher] Sohn, ein christl[iche] u. ehrliche afection [= Zuneigung] zu ihr gewonnen, auch die Eltern Ihm dieselbe, nachdem Er s. Eltern u. Freundschafft consens [= Zustimmung] eingeholet, zugesagt, ist darauff nicht Nur zu Roßstall, sondern auch zu St. Leonh[ard] öffentl[ich] verkündet, u. Nach geschehener Verkündung zu ermeldten St. Leonh[ard] copuliret worden Anno 1682 d. 6. Martij.

Gott hat auch zu dieser s[eine]n Seegen reichl[ich] mitgetheilet u. diese Eheleute mit 13 LeibesErben, als 9 Söhnen u. 5. Töchtern [sic!], welche alle außer eines einzigen so tod auf die Welt kommen, die h. Tauff erlanget; 7 aber herNach in ihrer zarten Kindh[eit] u. Jugend die Zeitlichkeit gesegnet u. der Mutter den Weg zum Himmel vor gebahnet haben; u. hat sie sich der Kinderzucht, auf das keines von ihnen Möchte verlohren werden, sondern sie Nach G[otte]s Willen allen Trost an Ihnen haben u. erleben möchte, fleißig u. Mütterl[ich] angenommen.

Die Noch lebende u. der Mutter das lezte Gelait gebende, sind mit nomine folgende, als

1. Johann Taubmann, noch l. st., dem Maurerhandwerk zugethan.
2. Conrad Taubmann, noch l. st., dienend p[ro] t[empore] [= derzeit] zu Sündersbühel.
3. Erhard Taubmann noch l. st., dienend p[ro] t[empore] [= derzeit] zu Höfen.
4. Georg Taubmann, Einwohner alhier, welcher mit s[eine]r Ehegenoßin F. Anna Knetschgerin, B[eata] zwar mit 2 Eneckl[ein] erfreuet, davon aber bereits 1. verbl[ichen] 1 noch in viv[is] [= am Leben]
5. Wolff Taubmann, Maurgesell, hat mit s[eine]r Ehewirtin Anna Höflerin 1 Eneckl[ein] erzielet, so aber wieder gestorben.

Das Christenth[um] uns[erer] B[eata] betr[effend] hat sie daßelbe so lang sie in unsrer Pfarr Fürth gewohnet, solcher Gestalt geführet, daß wir darüber nicht klagen, sie gieng fl[eißig] zur Kirche, Beicht u. h. Abendmahl; lebte mit jederman Nachbarlich u. wird wohl Niemand seyn, der über sie Klage führen solte, daß Sie vorsezl[ich] Beleidigung zur Hand genommen hätte; Sie hat sich aber dennoch nicht begehren zu rechtfertigen, sondern sich jederzeit vor [= für] ei-

ne schwache Sünderin erkannd, die gleich andern in allem ihrem Thun leichtl[ich] anstoßen u. G. erzürnen, dahero hat Sie auch zu rechter Zeit, u. sonderlich noch auf ihrem Kranken u. Sterblager der h. Absolution [= Freisprechung] u. Abendmals zur Vergebung der Sünden u. Stärkung ihres Glaubens mit brünstiger Andacht genoßen, G. ihre lebenslang begangene Sünden herzlich abgebetten u. sich also als ein gute Christin tägl[ich] u. Stündlich zum seeligen Abdruck gefast u. parat gehalten, ihren EheGatten hat sie herzl[ich] geliebet u. ihren Kindern mit gutem Exemplum [= Beispiel] vorgegangen.
Soviel aber ihre Krankheit u. erfolgter Seel[iger] Tod anbelanget; So haben sich bey ihr seither dem Winter her ein u. andere Leibesbeschwerungen, sonderlich aber grose Engbrüstigk[eit] bey Ihr eingefunden. Endlich aber wurde Sie schon im FrühJahr 3 Wochen für [= vor] Ostern mit der leidigen Schwind u. Waßersucht hart mitgenommen, indem der Leib u. Schenkel sehr zugeschwollen; weil Sie dann vernünfftig erwogen, daß bey ihrem angehenden Alter diese Zufälle gar gefärl[ich] wären, als hat sie zwar verschiedene ArzneyMittel u. guter Rathschläge sich bedienet, darbey sich aber tägl[ich] vernehmen laßen, daß Sie gedultig erwarten wolle, wie es G. mit ihr schicken würde.
Ob nun wohl gedachte Geschwulst sich dann u. wann gemindert u. gemehret, so hats doch keinen Bestand haben können u. hat sie schon 1 Mon[at] vor Ostern stets sich bettrüstig halten müßen. Am nechst verwichenen Dienstag ist Ihr ohnvermuthet ein hefftiger paroxysmus [= Fieberschub] zugestoßen, daß sie mit Todes=Schwachh[eit] umgeben worden, welche Endl[ich] so lang angehalten, biß Sie Gott vergang[enen] Dienstag pomeridie [= Nachmittag] sanfft u. seelig aus diesem Leben hinweggenommen, u. zur Ew[igen] Seeligk[eit] der Seelen nach gebracht, nachdeme sie vixit [= lebte] 59 Jahr 7 Mon[ate] 1 Wochen 6 Täge."

Seite 83 links
„Samstag 30. Jun. [1714]
Maria Weilerin.
Nat. 1675. 20. Martij in der Pfarr Bürglein zu Bezendorff [Bürglein, Betzendorf = Ortsteile der Stadt Heilsbronn, Landkreis Ansbach].
[Pat.] Leonh. Weiler, damals Inwohner u. Kühehirt zu gedachtem Bezendorff. [Mat.] Anna Barb.
[Comm.] Maria, damalige DienstMagd bey Hannß Haßpels, Bauers zu Bezendorff.
in die Schul zwar geschickt worden, aber auch gar bald in Dienste kommen u. an verschied[enen] Orten als zu Neustadt, Weißenbrunn, Emskirchen, Ammerndorff, Kirchfarrnbach, Mannhof u. alhier, u. aller Orten gutes Lob erhalten.
in ihrem Christenth[um] pp. vor 5 Wochen S.S. [= das heilige Abendmahl] genoßen pp.
Zu Mannhof per [= durch] einen Fall an der Brust linkwerts ein beschwerl[ichen] u. hart um sich freßenden Unfall bekommen, welcher dermaßen bey Ihr zugenommen, daß sie Endlich daran gestorben; 9-10 [Uhr]. 29. Jun. aet. 39 Jahr, 3 Mon[ate] 9 Tag."

Seite 83 links
„Montag d. 2. Julij [1714]
Andreas Taubmann.
Nat. 1714. Dienstag Abends d. 27. Febr., Mittwoch renat. d. 28. Feb.
Pat. M. Paulus Taubmann, Mezger alhier, Margar. ux.
CommP. Andreae Rhau, Tabakmacher damals alhier, p[ro] t[empore] [= derzeit] in Zirnd[orf].
inf. Andreas; deßen Stelle aber in s[eine]r Abweßenh[eit] durch den Erb[aren] u. vorg[eachteten] Joh. Hörnlein, BierPr[auer] alhier vertretten u. Andreas p.
Allzeit gesund p. allein seither Freitag um 5 Uhr Abends aufgestoßen an dem inw[endigem] Kinderweßen, so es dergestalt pp. ob. Samstag um Mittern[acht] aet. 4 Mon[ate] 1 Wochen weniger 1 Tag."

Seite 83 links
„Montag d. 2. Julij. [1714]
Hannß Schramm. von Stadeln.
Nat. 1692. Freitag d. 4. Julij. zu Wezendorf.
Pat. Hannß Schramm, Einwohner damals zu Wezendorf, der Zeit aber in Stadeln.

Mat. Margareta.
ComP. Johann Lebender; BauersM[ann] zu Wezend[orf] und Gottsh[aus]Pfl[eger] zu Poppenreith.
inf. Johann.
Zu allem Guten angewießen u. zur Kirchen, Schul u. fl[eißigem] Gebät angewießen worden; übrigens so viel Ihm mögl[ich] war als ein gehors[amer] Sohn sich gegen s. Eltern erwiesen; da Er zu etwas Stärk gelanget, hat er sich in Dienste begeben, bey dem Er[samen] Joh. Ebersbergern, Bauern zu Steinach u. bey demselben 2 Jahr lang treu u. Redl[ich] gedienet. Hierauf begab Er sich wieder nach Stadeln zu s[eine]n Eltern, u. arbeitete im Taback, u. viele Jahr als ein Treuer u. gefolgiger Arbeiter sich erzeiget;
s[ei]n Christenthum hat Er in HerzensEinfalt verrichtet, u. sich beflißen Gott u. s. Wort zu dienen; Er stellte sich mit den lieben seinigen zur rechter Zeit in der Beicht u. h. Abendmahl ein, suchte u. erlangte bey G. Gnad u. Vergeb[ung] der Sünden.
s. Krankh[eit] betr[effend] so hat Er schon bey 6 Jahren her, zieml[ichen] Anstoß der Schwindsucht bekommen; vor 2 Jahren muste Er von derselben schon 6 Monat beschweret werden. Ob Er Nun schon wieder in etwas zu Kräfft kommen, doch nichts wie der Ausgang bezeuget, Bestand gehabt, sondern Es überfiel ihn jüngstens vor 10 Wochen wieder de novo [= von neuem] Schwachheit, vor 5 Wochen ward es wieder beßer, sodaß Er in templo nostro [= in unserer Kirche] noch das h. AbendM[ahl] erhalten. Hierauf hat die Krankh[eit] de novo dergestalt überhand genommen, dabey aber nicht nur ged[ultig], sondern sehr andächtig erwießen, daß Er Endl[ich] vergang[enen] Samstag um 12 ob. aet. 22 Jahr weniger 4 Tag."

Seite 83 rechts
„Montag d. 2. Julij. [1714]
Marg. Müllerin. ein Zwilling.
Nat. 1713. Samstag 14. 8br, ein Zwilling.
Pat. Paul Müller, ein Soldat, p[ro] t[empore] [= derzeit] in der Campagne. [Mat.] Ursula.
Comm. Tugendsame J[un]gfr[au] Margar., des Erb[aren] Balthas. Schwerdfegers, Bürgers u. Feilenhauers zu Nürnberg Filia [= Tochter].
inf. Margareta.
bey 16 Wochen immerzu kränkl[ich] geweßen, seither das Zwill[ings] Schwesterlein gestorben, die Blattern, Zahnen u. leid[ige] inwend[ige] Weßen matteten es dergestalt ab, daß es vergang[enen] Samstag um 12 Uhr Mittags ob. aet. 8 Mon[ate] 2 Wochen 3 Tag."

Seite 83 rechts
„Mittwoch d. 4. Julij. [1714]
Anna Catharina Steurin.
Nat. 1714. d. 28. Febr.
Pat. Hannß Steurer, MaurGesell u. Tabakspinner, aber dabey ein grober Wiedertauffer[ischer] Pursch, Cathar. ux.
Comm. F. Anna Catharina, M. Casp. Pausens, Glasers alhier ux.
inf. Anna Cathar.
stets Anstöß an der Gesundh[eit] gehabt; allein bey 6 Wochen sonstig ganz gut geschienen; vergang[enen] Donnerstag stieß es de novo [= von neuem] auf an inwendigem Kinderweßen, so es dergestalt abgemattet, daß es Montag 4-5 Morgends sanfft pp. 4 Mon[ate] 2 Wochen 4 Tag."

Seite 84 links
„Donnerstag d. 5. Jul. [1714]
Conrad Herdegen.
Es ist noch übrig, daß wir, mit wenigen des wohlgeführten Lebenslaufes unsers nunmehr im H[err]n seelig verstorbenen Mitbruders gedencken. Derselbige aber ist in dießen Reichfreyen Marcktflecken Fürth Anno 1693 Samstag da man schriebe den 16. Decemb. an daß Licht dießer Welt von nachfolgenden Eltern erzeuget und gebohren wordten. Der Vatter ist der Erb[are] u. kunsterfahrene Abraham Heerdegen, Bader und Einwohner alhier. Die Mutter aber hat geheißen F. Sybilen, welche ohnlängst im Herren seelig verschieden, und ists gestern 3 Wochen in hießigem GottesAcker begraben worden.
Wie alle Menschen, wenn sie an das Licht der Welt gebracht werden, als Sünder gebohren sind, also wurde auch unser Seeliger

Mitbruder in Sünden empfangen und gebohren. Dieses wusten seine liebe Eltern gantz wohl, deswegen bemüheten sie sich auch gleich nach der leiblichen Geburth ihr von Gott geschencktes Söhnlein zu dem heiligen Bad der Wiedergeburth zu bringen. Und eben dieses heilige Werck ist alsbald an dem Kinde verrichtet worden, und hat bey solchem die stelle eines TauffPathens vertretten der Ers[ame] und Vorgeachte Conrad Schwager, Wirth zum Wilden Mann in Lauff, nach deßen nahmen man das Kind auch Conrad betittelte.

Ein Kind, soll es anders Gott und den gemeinen Wesen meistens dienen, muß vor allen wohlaufgezogen werden. Dießes geschahe auch an unsern seeligen Mitbruder. Denn nachdeme derselbe in etwas gewachsen, wurde er sogleich von denen seinigen zur Kirchen und Schulen gehalten. In welchen er dann nicht nur allein lesen, schreiben und rechnen erlernet, sondern auch guten Grund in der Latinitaet [= lateinische Sprache] überkommen hatte.

Da er seine Schuljahre zu Ende gebracht, erlernte er von seinen Vatter die Wund Artzney Kunst, bey welcher er dann nicht nur allein zu Nürnberg eingeschrieben, sondern auch nach ausgestandner Lehrzeit ausgeschrieben worden. Hierauff hatte Er in daß 6te Jahr als ein Geselle Redlich und Ehrlich bey jedermann sich aufgeführet, mittler Zeit aber mit Herren Lochnern, berühmten Chirurgo sich auf Regenspurg, Lintz, Wien, Preßburg, Stattenheim[?], und sofort nach Ungarn begeben. Als er auch in den Reißen daß seinige gethan zu haben vermeinte, begab er sich wiederum in seine Heimath, kam auch gleich nach seiner Ankunfft auf Cadoltzburg zu dem alldortigen Bader, von dar nach Nürnberg, von Nürnberg aber wieder hieher zu seinem Vatter. An allen Orten aber verhielte er sich als ein redlich fromm und Gottesfürchtiger Mensch, wie ihme jedermann, bey dem Er gedienet, wird solches nachsagen können.

Ich schreibe zu seinem Christenthum, und sage, daß dasselbe lobwürdig gewesen. Dann ob er schon, wie alle Menschen, ein großer Sünder gewesen, und täglich durch sündigen seinen Gott hatte erzürnet, so bereuete Er doch solche nicht wenig. Fande sich deßhalben öffters bey dem heiligen Abendmahl des Jahrs überein. Sonsten aber lebte Er mit jedermann friedlich, hielte sich fleißig zur Kirchen, diente jedermann treulich, und flohe alles übermäßige sauffen, welches, absonderlich bey jungen Menschen heut zu tag leider allzusehr in den schwange [= im Trend] zu gehen pfleget, und Leib und Seel in nicht geringe Gefahr setzet.

Die Kranckheit, und daß darauf erfolgte LebensEnde betreffend, so dienet zu wissen, daß der vergangene 23. Juni der Tag seye gewesen, an welchen Er sich zu klagen angefangen. Dienstag waren es acht Tag, da er seine zugestoßene Maladie [= Krankheit] durch purgiren [= säubern, reinigen] suchte zu vertreiben. Alleine es thate solches nicht seinen erwünschten effect. Dann an den darauff gefolgten Mittwoch wurde mit Hitz und Frießel also überfallen, daß Er, wie seine vor weniger Zeit, als gestern 3 Wochen, begrabene Mutter, sich nieder zu legen gezwungen sahe. Er hatte an meisten Große Schmerzen an dem Rücken und an der Brust, welche sich noch mehr verhauffeten, weilen der Leidige Durchbruch darzugeschlagen, welcher ihm auch dermaßen mitgenommen, daß er vergangenen Montags zu Nachts zwischen 10 und 11 Uhr seinen Geist aufgeben müssen. Nachdeme er sein Leben nicht höher gebracht als auf 20 Jahr, 6 Mon[ate], 1 Wochen 5 Tag."

Seite 85 rechts

„Samstag d. 7. Julij [1714]

Hannß Georg Mayer. geweßener Bräuknecht.

Nat. 1672. d. 17. May. zu Kaudorff [Kaudorf, Ortsteil von Bechhofen, Landkreis Ansbach]. Deßen Vatter war, der weil[and] Ers[ame] Johann Georg Mayer Herriedisch Capitlischer Unterthan u. Gerichts auch Bauers-Mann zu ersagtem Kaudorff.

Die Noch lebende Mutter, eine Wittib, nomine Walburg.

Fortsetzung folgt

Geschichtsverein Fürth e.V.
Schlosshof 12
90768 Fürth
Telefon: (09 11) 97 53 43
Telefax: (09 11) 97 53 45 11
geschichtsverein-fuerth@web.de
www.geschichtsverein-fuerth.de

Bankverbindung:
Sparkasse Fürth
IBAN: DE84 7625 0000 0000 0240 42
BIC: BYLADEM1SFU

Die nächsten Veranstaltungen

Poppenreuth: altes Dorf – aktiver Vorort
Rundgang mit Barbara Ohm und Rudolf Pfann
Donnerstag, 05. Juli 2018, 18:00 Uhr
Treffpunkt: Poppenreuth, Kirche St. Peter und Paul.
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Burgfarrnbach
Rundgang mit dem Ehepaar Schümann
Freitag, 06. Juli 2018, 18:00 Uhr
Teffpunkt: Burgfarrnbach, Kirche St. Johannis.
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Vach – Dorf und Stadtteil
Rundgang mit Dr. V. Friedrich und Pfr. M. Pöllinger
Mittwoch, 11. Juli 2018, 18:00 Uhr
Treffpunkt: Vacher Markt, Am Vacher Markt 1, 90768 Fürth.
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Ober- und Unterfürberg
Rundgang mit Rolf Kimberger
Donnerstag, 12. Juli 2018, 18:00 Uhr
Treffpunkt: Vereinsheim der Fürberger Kärwaburschen, Banderbacher Weg 9, 90768 Fürth.
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Fürther Stadträtsel

In den Ferien auf den Spuren von Franz Joseph Bäumen, dem ersten Bürgermeister der Stadt Fürth rund ums Rathaus knifflige Fragen lösen – und gewinnen!

Auftaktveranstaltung mit Barbara Ohm und Rolf Kimberger
Freitag, 20. Juli 2018, 18:00 Uhr
Treffpunkt für Rätselfreunde: Infostand am Fürther Rathaus.

Das mittelalterliche Stadtgefüge der ehemals freien Reichsstadt Schwäbisch Hall
Tagesfahrt mit Stadtrundgang und Besichtigungen (Stadtpfarrkirche St. Michael, Reichsstadtmuseum, Sammlung mittelalterlicher Kunst in der Johanniterhalle).
Leitung: Dr. Verena Friedrich (Kunsthistorikerin)
Samstag, 28. Juli 2018, 09:00 Uhr
Abfahrt: Fürth Hbf.
Rückkunft ca. 19:00 Uhr.
Kosten für Fahrt, Führung und Eintritte 48,- €
Nur mit Anmeldung. Tel.: 0911/ 97 53 45 17 (Mo 9-17 Uhr, Di-Do 9-16 Uhr) oder per Mail: geschichtsverein-fuerth@web.de (max. 19 Personen).

In Zusammenarbeit mit der Stadt Fürth:

Ronhof
Rundgang mit Gerhard Fuchs
Donnerstag, 06. September 2018, 18:00 Uhr

Unterfarrnbach
Rundgang mit Lothar Berthold (Stadtheimatpfleger)
Freitag, 07. September 2018, 18.00 Uhr
(Die Treffpunkte zu diesen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte der Tagespresse).

200 Jahre Schule und Bildung in der Stadt Fürth
Vortrag von BM Markus Braun
Donnerstag, 13. September 2018, 19:30 Uhr
Stadtmuseum, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth.
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Lebensumstände und Bevölkerungsentwicklung. Die sozialen Verhältnisse im Fürth des 19. Jh.
Vortrag von Christian Schümann (Pfr. i. R.)
Donnerstag, 27. September 2018, 19:30 Uhr
Stadtmuseum, Vortragssaal, Ottostraße 2, 90762 Fürth.
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Eine moderne Trabantenstadt – urbanes Leben in Langwasser
Führung mit Gerda Sommer (Stadtteilbotschafterin)
Samstag, 15. September 2018, 15:00 Uhr
Treffpunkt: U-Bahnstation Langwasser Nord (südlicher Ausgang)
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Stadeln
Rundgang mit OB Dr. Thomas Jung und Barbara Ohm
Freitag, 28. September 2018, 18:00 Uhr
Treffpunkt: Am Fischerberg, 90765 Fürth/Stadeln.
Mitglieder kostenlos, Nichtmitglieder 5,- €

Liebe Mitglieder des Geschichtsvereins Fürth,

Seit dem 25. 5. 2018 gelten die Normen der EU-DSGVO (europäische Datenschutzgrundverordnung).

Deshalb informieren wir Sie darüber, dass wir in unserer Mitglieder-Datenbank nur die Daten speichern, die Sie uns bei der Beitrittserklärung angegeben haben.

Verwendet werden diese Daten ausschließlich zum Versand unserer Geschichtsblätter und zur direkten Kommunikation mit Ihnen, so z.B. wenn Fragen zu Ihrer Adresse oder Ihren Kontendaten zu klären sind.

Der Vorstand